

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland Portoaufschlag von 3 Frks. vierteljährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Kingang durch die Strada Selari Nr. 7

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haagenstein & Bogler L. G., S. L. Daube & Co., Otto Waas, A. Doppelit, M. Dubs Nachf. Max Angenfeld & Emerich Lehner, Alois Herndt, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Wm. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 125

Freitag, 10. Juni 1898

XIX. Jahrgang

Unser Konsularwesen.

Bukarest den 9. Juni 1898

„Die Zeit der Gesandten ist vorüber, die der Consuln ist gekommen“, schrieb zu Beginn dieses Jahrhunderts Cha-teaubriand. Wenn der französische Staatsmann mit diesen Worten jagen wollte, daß auf die Fragen der Politik die jeweils in Betracht kommenden wirtschaftlichen Momente immer mehr an Einfluß gewinnen, so hat er vollständig richtig vorhergesehen, seine Worte finden jetzt ihre volle Bestätigung. Jeder, der die großen Weltereignisse der jetzigen Zeit in ihren richtigen Ursachen und in ihren eigentlichen Zielen erkennt, und wer beobachtet, wie sich am Ende unseres Jahrhunderts die Kulturvölker zu einem entscheidenden wirtschaftlichen Kampfe vorbereiten, der zweifellos mit den schärfsten Waffen wird ausgefochten werden müssen, kann dem Ausspruch des Franzosen seine Zustimmung nicht versagen. Die großen Probleme der materiellen Wohlfahrt der Völker sind es, die immer gebieterischer nach sorgsamster Pflege rufen und sich von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr in die erste Reihe aller Interessen drängen. Heutzutage, mehr als jemals früher bestimmt das wirtschaftliche Leben die Geschichte eines Volkes. Immer und überall ist das tägliche Brod das erste, um das sich der Mensch abmüht und kämpft, und so erscheint immer mehr als Aufgabe und Pflicht der Staatskunst im letzten Grunde und vor allem nichts anders, als die Förderung des wirtschaftlichen Lebens des Volkes.

Das Wirtschaftsleben von heute ist aber ein internationales geworden. Die Welt im neunzehnten Jahrhundert steht im Zeichen des Verkehrs. Er durchbricht die Schranken, welche die Völker trennen und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an“, sagte Kaiser Wilhelm II. Eine räumliche Entfernung hat aufgehört, eine Schranke für den Verkehr zu sein, und die Arbeitsteilung zwischen den Nationen ist im beständigen Fortschritt begriffen. Die Völker sind auf einander angewiesen und der Austausch von Gütern zwischen den Nationen ist nunmehr eine Lebensbedingung für jedes einzelne Volk. Die Entwicklung der industriellen Unternehmungen, die Ausdehnung der Handelsgeschäfte nehmen zur Zeit in allen Kulturstaaten einen raschen und vielseitigen Fortgang. Die Völker überbieten sich einander in dem Vornehmen, neue Absatzgebiete für ihre Erzeugnisse zu sichern. Opfer an Geld und Blut werden von den mächtigsten Nationen der Welt gebracht, um ihrem Handel eine immer größere Ausdehnung zu geben. Unsererseits aber, die wir wirtschaftlich nach jeder Richtung auf das Ausland angewiesen sind, geschieht gar nichts, oder fast gar nichts um für die Erzeugnisse unseres Landes neue lohnende Absatzgebiete zu gewinnen, um billige Bezugsquellen für industrielle Erzeugnisse zur Deckung unseres Bedarfes ausfindig zu machen und um unser Land überall im Auslande so bekannt zu machen, daß sich dortige

Kapitalisten veranlaßt sehen, hier größere Unternehmungen zu begründen. Die elementarste Anforderung einer Handelspolitik die zu diesem Ziele führen könnte, wird vollständig außer Acht gelassen. Unser Consularwesen ist ein derartig mangelhaftes, daß es gar keine Existenzberechtigung hat. Es bestehen wohl in den wichtigeren Centren des kommerziellen und industriellen Lebens des Auslandes rumänische Consulate, aber mit einigen wenigen Ausnahmen, nur dem Namen nach, denn die Titulare, welche für ihre Mühewaltung keine Bezahlung bekommen, halten sich auch zu nichts verpflichtet. Hier und da findet sich doch einer unter ihnen, der unserem Ministerium des Aeußern einen Bericht über wichtige Handelsereignisse, die sich vor zwei Jahren zugetragen haben, einreicht. Wir erinnern hier an den hochinteressanten (?) Jahresbericht für 1895, den unser Generalconsul in St. Petersburg im Dezember 1897 an den Minister erstattet hat.

Das ist ein Zustand, der für die Dauer unhaltbar ist, wenn anders die Bemühungen der Regierung zur Hebung und Kräftigung unseres Handels, die in den verschiedenen vom Parlament votirten Gesetzen zum Ausdruck gelangt sind, von wirklichem Nutzen sein sollen. Hand in Hand mit diesen Gesetzen muß eine wirksame Interessenvertretung unseres Handels an den Hauptplätzen des kommerziellen Lebens im Auslande gehen. Wenn wir aus Sparsamkeitsrückichten, die allerdings in diesem Falle durchaus nicht angebracht sind, auf die Anstellung von bezahlten Consuln verzichten müssen, so ließe sich diesem Uebel vorläufig dadurch abhelfen, daß jedem bestehenden Consulate ein Sekretär zugetheilt werde, dem die Aufgabe zufallen soll, eingehender als es bisher geschehen ist, die Neuerungen auf wirtschaftlichem und technischem Gebiete im Auslande zu verfolgen, alle den einheimischen Handel interessirenden Fragen gründlich zu studiren, mit der Handelswelt des betreffenden Consularbezirktes in enge Verbindung zu treten, diese auf die Erzeugnisse unseres Landes aufmerksam zu machen und uns rechtzeitig günstige Absatzgebiete oder Bezugsquellen anzugeben. Selbstverständlich müßten diese Sekretäre fachmännisch gebildete Leute sein, die sich mit Liebe und Hingebung ihrem schwierigen Amte widmen und auf deren gesunde Urtheil und richtigen Blick man sich verlassen kann. Die Ausgaben, die dem Staate durch die Anstellung von Consulatssekretären erwachsen würden, müßten angesichts der außerordentlich nützlichen Dienste, die sie den Erwerbskreisen der Heimath leisten könnten, gar nicht in Betracht kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die parlamentarische Lage.

Es ist gekommen, wie wir es in unserem gestrigen Blatte vorausgesagt haben. Der Versuch, das Abgeordnetenhaus zu einer theilweisen gesetzgeberischen Thätigkeit zu bringen

sendichter Leopold Kreun, welcher — gleich seinem Kollegen in Apoll Herr Carlweiß — in seinen Nebenstunden ein höherer Eisenbahnbeamter ist, hat im Vereine mit C. Lindau das Libretto dazu geschrieben und Eingeweihte wollten hierin schon eine gewisse Bürgschaft für den Erfolg der Operette erblicken. Und dies traf auch zu. „Der schöne Rigo“ erzielte einen durchschlagenden Erfolg und lockt alltäglich eine große Anzahl Unterhaltungs- und Zerstreuungsbefürworter nach „Benedig“ denen die Aufführungen der Tschen'schen Dramen im Carltheater — die jetzt von einem Leipziger Gastspiel abolvirt werden — zu seriens erscheinen.

Da die — auch im Prater bequartirt gewesenen — Aschanti-Neger, deren Verkehr mit vielen Damen der Wiener Gesellschaft j. Z. unliebsames Aufsehen erregte, weil Manche damals ein derart heftiges Interesse für Anthropologie bekundeten, daß jetzt in der Umgebung Wiens einige junge Aschanti zu ordentlichen österreichischen Staatsbürgern herangezogen werden — da also die Aschanti-Neger dem gastfreundlichen Wiener-Boden längst den Rücken gefehrt haben, steigen in dieser Saison die italienischen Sängere in „Benedig in Wien“ wieder an Werth und Nachfrage und die Fabrikantens-Gattin, welche viele Abende hindurch von ihrem Stammtische aus den Tönen des glutäugigen Südländers lauschte und ihrem ergrauten Gemahl schließlich das Einverständnis abrang, daß der Italiener sie vormittags in der ehelichen Wohnung im Singen unterrichten dürfe, ist nicht die Einzige, die den Schmelz und das Feuer dieser Sängere zu würdigen versteht.

ist gescheitert. Die Oppositionsparteien haben den Antrag des Abgeordneten Milewski neben der laufenden Tagesordnung, neben den Dringlichkeitsanträgen, Ministeranfragen u. s. w. auch mit einigen wichtigen Regierungsvorlagen sich zu befassen, abgelehnt.

Der Vorschlag begegnete dem unzweideutigen Widerspruch der Obstruktionsparteien und die Konferenz hatte daher ein negatives Resultat. Formelle Beschlüsse werden in der Klubobmannerkonferenz allerdings nicht gefaßt. Es gab daher auch keine Abstimmung, und es kann eigentlich auch kaum gesagt werden, für welchen Vorgang sich die Majorität der Klubs entscheidet. Genug, eine Einmütigkeit wurde nicht erzielt. Die Oppositionsparteien weigerten sich, auf die doppelte Struktur der Parlamentsitzungen — am Tage Obstruktion, am Abend Arbeit — einzugehen, und in kaum einer Viertelstunde war die Konferenz zu Ende.

Was nun folgen wird, folgen muß, ist klar. In Abgeordnetenkreisen erwartet man fatalistisch das baldige Auseinandergehen. Wenn die Sprachdebatte an ihrer eigenen Langweile zu Grunde gegangen sein wird, wird das Abgeordnetenhaus noch einen Sprachenausschuß einsetzen, was unter den gegebenen Umständen für die Situation so viel wie nichts bedeutet. Dann wird Alles vorüber sein. Das Parlament wird vom Paragraph 14 abgelöst. Inzwischen hat sich das Abgeordnetenhaus, weil der Vorsitzende kein Programm der parlamentarischen Arbeiten feststellen konnte, auf den 14. Juni vertagt.

Frankreich.

Die Wahl des Kammerpräsidenten.

Heute findet die definitive Wahl für den Kammerpräsidenten statt. Wie aus Paris gemeldet wird, bleibt Brisson Kandidat der Oppositionsparteien, obgleich die Wiederwahl Deschanel's zweifellos ist. Neunzehn Deputirte haben bei der provisorischen Wahl gefehlt. Davon können fünf Deputirte der Colonien Guadeloupe, Senegal, Reunion und Martinique bis heute in Paris noch nicht eintreffen. Von den übrigen vierzehn Deputirten ist die Hälfte für Brisson, die Hälfte für Deschanel, so daß der Letztere die Majorität behalten dürfte. Es verlautet, daß alle oppositionellen Gruppen, welche ungefähr 285 Stimmen repräsentiren, an der Präsidentenwahl nicht theilnehmen werden, wodurch das Haus beschlußunfähig und noch ein zweiter Wahlgang nothwendig werden dürfte. In diesem will die Opposition dank für Brisson votiren. Nach seiner voraussichtlichen Niederlage soll Brisson an Stelle Bourgeois' Führer der Radikalen werden.

Italien.

Veröhnung zwischen Papst und König.

Wie dem Standard aus Rom gemeldet wird, soll der Papst an die beiden Kaiser Franz Joseph und Wilhelm II. ein Schreiben gerichtet haben worin er die gegenwärtige Lage in Italien auf die Ignorirung des Anspruches der Katholiken

Volle Würdigung und Anerkennung ließen auch die verschiedenen reichsdeutschen und Wiener-Eisenbahnfunktionäre, welche unlängst eine Conferenz in Bukarest vereinigte, der rumänischen Gastfreundschaft zu Theil werden. Die glänzende Aufnahme, welche die Eisenbahner dort gefunden, die fast mütterliche Sorge, welche Allen seitens der rumänischen Staatsbahn entgegengebracht wurde, die munifizente Durchführung des Vergnügungs-Programmes — Fahrt nach Constantza und von dort per Dampfer nach Konstantinopel und zurück, die Spritztour nach Sinaia — bildete in den theiligten Kreisen lange Zeit hindurch angenehmen Gesprächsstoff und gab Veranlassung, die einftige, oft ventilirte, politische Frage: „Wie denken Sie über Rumänien?“ mit einem dankbaren „Ausgezeichnet“ zu beantworten. Puncto Politik ist nichts Neues zu vermelden. Die Sprachverordnungen, deren unbedingte Zurücknahme die Deutschen fordern, bestehen noch in gemildeter Gauth'scher Verdünnung zu Recht und die Auflösung des Gemeinderathes der Stadt Graz, dieser zahmen Penjionopolis der österreichischen Reichshälfte goß neues Del in das nationale Feuer. Die Exaltados mehrten sich auf allen Seiten.

Man erblickt Grenze mit der Kornblume im Knospfloche, und daß sich Damen der Gesellschaft auf der Ringstraße mit „Heil!“ — dem neuesten germanischen Gruß — anrufen, gehört nicht zu den Seltenheiten.

Es ist jetzt überhaupt eine demonstrationslustige Zeit, und eine Comtesse und eine Baronin in Hiesing, welche wegen ihrer Hunde und ob des raschen Wechsels ihrer Dienst-

Fenilleton.

Wiener Brief.

Original Bericht des „Bukarester Tagblatt“.

Juni 1898.

Die Zeit, in der sich gute Bekannte auf der Straße und im Salon befragen, „wohin gehen Sie heuer?“ ist bereits herangekommen. Das Wetter ist zwar schlecht, und die 7—8 Grad Reaumur, welche uns jetzt fast an jedem Morgen begrüßen, scheinen nicht geeignet, die Sehnsucht nach den lähligen Alpenthalern zu erhöhen; es ist aber die Zeit da und der Wiener läßt sich vom Wetter nicht abhalten, die Fahrpläne der verschiedenen in- und ausländischen Eisenbahnen mit einer unheimlichen Genauigkeit zu studiren, sobald die erste Woche des Juni ins Land gezogen. Die Pfingstwoche, die sonst soviel Leben in die Unterhaltungs-Vokalitäten der Residenz zu bringen pflegt, wurde diesmal verregnet und deutlich spüren die diversen Geschäftsleute den Gewinn-Entgang. Allenthalben hört man Klagen und selbst die Jubiläums-Ausstellung, die, am 7. Mai eröffnet, jetzt langsam ihrer Fertigstellung entgegenreist, hat nicht Anziehungskraft genug, die berühmte „Sauf- und Freß-Avenue“ dafelbst zu füllen. Dagegen hatte „Benedig in Wien“ (im Prater) einige sehr schöne Besuchstage zu verzeichnen.

Das Interesse concentrirt sich auf die Premiere der Ziehrer'schen Operette „Der schöne Rigo“. Der bekannnte Poi-

auf die Theilnahme an der Bestimmung der Geschichte des Landes zurückführt und beklagt, daß die wiederholten Beschwerden des heiligen Stuhls betreffs seiner unmöglichen Stellung unbeachtet bleiben. Die italienische Regierung sehe selbst ein, daß eine Verständigung wünschenswerth wäre, und rede von Versöhnung, thue aber nichts zur Wegräumung der bestehenden Schwierigkeiten. Der Papst bitte nun um die guten Dienste beider Kaiser, um durchzusetzen, daß irgend welche Anerbieten seitens der italienischen Regierung so beschaffen sein mögen, daß der Papst sie, entsprechend seinen häufig ausgedrückten Bedingungen, annehmen könne. Er stehe der Idee einer Vereinbarung nicht fremd gegenüber, aber man dürfe nicht Unmögliches von ihm verlangen. Italien werde gewinnen, falls es die gerechten Forderungen der Kurie erfülle. Wenn einmal der Papst im Besitze seiner vollen Freiheit und Unabhängigkeit sein werde, dann werde Italiens Einigkeit befestigt sein und eine Aera des Friedens und Wohlstandes anbrechen. Der Korrespondent fügt hinzu, er habe Grund zu der Annahme, daß diese Schreiben des Papstes durch die jüngst erfolgten Anregungen seitens einiger Staatsmänner und Souveräne, er möge eine Verständigung zwischen Staat und Kurie annehmen, veranlaßt worden seien.

Serbien.

Die neue Kammer.

Die neugewählten Liberalen, sowie der größte Theil der fortschrittlichen Deputirten sind unbedingt für eine Politik der inneren Regeneration und der positiven Thätigkeit. Sie werden aus diesem Grunde das Cabinet Gyorghewics, dessen Programm im bekannten Schreiben des Königs vom 11./23. Oktober 1897 wurzelt, unterstützen. Das Verschwinden der radikalen Partei aus dem öffentlichen Leben hat nicht besonders überrascht, da das Land des ewigen sterilen Parteikampfes müde, sich schon seit längerer Zeit von derselben abgewendet hat. Kein einziger Führer der Partei hat daher ein Mandat zu erlangen vermocht, weil es vorzugsweise diese waren, welche zumeist aus persönlichen Ambitionen die ruhige, normale Entwicklung behinderten und zur Schädigung des Landes in ökonomischer, politischer und militärischer Beziehung wesentlich beigetragen hatten. Unter den gewählten Deputirten liberaler Richtung sind nur Wenige, welche zur Gefolgschaft Ribarac gehören, welcher gegen das Centralomitee und dessen Chef Herrn Nikits frondirt. Der Regierung wird eine kaum in Betracht kommende Opposition gegenüberstehen, so daß von der gegen den 20. d. zusammentretenden Stupschina eine fruchtbare Arbeit mit Recht erwartet werden darf. Der Uras betreffend die Ernennung von 64 Krondeputirten wird in den nächsten Tagen promulgirt werden.

Montenegro.

Die Reise des Fürsten nach London.

Bezüglich des im Glas Crnogorica von Cetinje erschienenen, offenbar vom Fürsten Nikolaus selbst verfaßten Communiqués über den angeblichen Erfolg der Londoner Reise des Fürsten erfährt der Londoner Berichterstatter der „N. Fr. Pr.“ von zuverlässiger Seite, daß die Behauptungen in diesem Communiqué, daß Montenegro die Patronanz Englands für seine Pläne gewonnen habe etc., pure Erfindungen sind. Lord Salisbury hat bei der gemeldeten Unterredung mit dem Fürsten auch nicht eine Sylbe der Ermuthigung für die Pläne des Letzteren fallen lassen. Es entspricht vielmehr Salisbury's Intentionen, daß Montenegro sich mit Oesterreich-Ungarn gut verhalte. Die Londoner Reise des Fürsten ist überhaupt keine Mission (wie sich der Glas Crnogorica ausdrückt), sondern ein rein persönlicher Dankesbesuch bei der Königin für die Ordensverleihung gewesen. Persönliche Beziehungen der Königin jedoch beeinflussen die englische Politik längst nicht mehr.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Durch nichts kann der Werth einseitiger Kriegsberichterstattung aus dem Lager der einen oder der anderen beteiligten Macht besser illustriert werden, als durch die Telegramme aus Madrid, beziehentlich Washington und New-York, in denen die Nachricht von der Zerstörung des amerikanischen Hilfskreuzers „Merrimac“ am Eingang des Hafens von Santiago de Cuba kommentirt wird. In Madrid, wo die Kunde begreiflicherweise lebhaften Jubel hervorgerufen hat, ist die starke südländische Phantasie bereits am Werk, den Partialerfolg zu einem entscheidenden Sieg über die gesammte amerikanische Blockadeflotte zu gestalten, und

zwar verleiht jede weitere Meldung diesem Sieg größere Dimensionen. Es liegen heute nachstehende Telegramme vor:

Beschreibung von Santiago.

Madrid, 8. Juni. Eine offizielle Depesche des Admirals Cervera bestätigt die vorgestrifte Beschreibung von Santiago. Es wurden 8 Spanier getödtet und deren 32, worunter 3 Offiziere verwundet. Ein Schiff hat Havarien erlitten. Die Beschädigungen der Forts und der Batterien sind unwesentlich. Mehrere feindliche Fahrzeuge haben Havarien erlitten.

New-York, 8. Juni. Dem „Journal“ zufolge haben die Spanier die Amerikaner angegriffen, die den Versuch unternommen hatten, an der Küste von Santiago zu landen. Die Amerikaner schlugen mit Hilfe der Insurgenten die Spanier zurück, welche empfindliche Verluste erlitten. Die Amerikaner setzten sodann großkalibrige Kanonen ans Land.

Washington, 8. Juni. Eine Depesche des Admirals Sampson meldet, daß die Befestigungen von Santiago durch das amerikanische Bombardement vollständig zum Schweigen gebracht worden seien. Anderen Depeschen zufolge sollen die Forts von Santiago gänzlich zerstört sein. Zwei Feuersbrünste sollen in der Stadt gewüthet haben. — Die „Königin Mercedes“ wurde von einem Schusse getroffen und erlitt schwere Beschädigungen. Einige Personen ihrer Bemannung wurden getödtet. Kein amerikanisches Schiff wurde beschädigt und Niemand verwundet.

New-York, 8. Juni. Lieutenant Hobson, welcher das Schiff „Merrimac“ so tollkühn in den Hafeneingang Santiagos steuerte, um es dort zur Einsperrung der spanischen Flotte zu versenken, wird vom Präsidenten Mac Kinley dem Kongresse zur Belohnung für außergewöhnliche Tapferkeit empfohlen. Die amerikanische Presse preist aber auch einstimmig die edle Haltung des spanischen Admirals Cervera. Als nämlich nach Sprengung der „Merrimac“ die Amerikaner in einem Boote zur eigenen Flotte zurückzukehren, ließ Cervera auf der ganzen Linie das Feuer einstellen, um den Amerikanern die Rettung zu ermöglichen. Auch hieß er die weiße Flagge auf dem Admiralschiffe „Reina Mercedes“, worauf die Amerikaner den Kurs gegen das Schiff nahmen und sich freiwillig ergaben. Ihr Empfang seitens Cervera's war überaus herzlich. Einzelne Stimmen erklärten das „Merrimac“-Experiment für überflüssig, da Cervera das Hinderniß leicht wegräumen könne. Dies soll sogar schon geschehen sein.

Washington, 8. Juni. Admiral Sampson unternimmt weitere Versuche, den Hafen von Santiago zu sperren, um eine Vereinigung des Geschwaders Cervera's mit dem Camara's zu verhindern. Eine ganze Reihe unbrauchbarer Transportschiffe soll in dem Hafen von Santiago versenkt werden.

Madrid, 8. Juni. Deputirtenkammer. Es gelang eine Depesche des Generals Blanco zu Verlesung, wornach General Linars die Amerikaner zurückschlug, welche es versuchten, an der Nachbarküste von Santiago zu landen.

Das spanische Geschwader.

Washington, 8. Juni. Das Kriegsdepartement hat die Meldung erhalten, daß sich das Geschwader des Admirals Camara noch in Cadix befinde.

Die Haltung der Mächte.

Berlin, 8. Juni. Der Artikel der Petersburger „Nowosti“ über den spanisch-amerikanischen Krieg wird hier als Ausdruck der bestimmtesten Absichten der leitenden russischen Staatsordner angesehen. Die Stellungnahme des russischen Blattes gegen die Vereinigten Staaten wird nach der hiesigen Auffassung auf die angeblichen englisch-amerikanischen Bündnißbestrebungen zurückgeführt; aber es wird nicht angenommen, daß die russische Politik die Initiative ergreifen möchte, um den Vereinigten Staaten in den Arm zu fallen oder eine wirksame Koalition zu Gunsten Spaniens anzubahnen.

Mac Kinley über den Frieden.

London, 8. Juni. Der Newyork Herald meldet aus Washington, Mac Kinley habe gesagt, es werden noch zwei Siege bei Santiago und auf Portorico erfochten werden müssen und dann werde es zum Frieden kommen.

Graf Rascon über die Friedensausichten.

London, 8. Juni. Ein Vertreter der „Daily News“ besuchte den Grafen Rascon auf der spanischen Gesandtschaft

Die zarte Maid, in der Gesellschaft und beim Turf wohl bekannt von der man wußte, daß sei zu wiederholten Malen — gestartet hatte, erhoffte sich die längst ersehnte „gute Verbindung“ — und es nahte die 11. Stunde, um welche Zeit der Franzose dem Papa der Dame seine Aufmerksamkeit machen sollte.

Ein feuriges Gespann führte den Enthusiasmirten mit einem Wiener Freunde in die nahe Sommerfrische, woselbst der industrielle Papa eine mehrfach hypothetirte Villa noch sein Eigenthum nennt. Die junge Dame war auf dem Balkon und nicht.

Da, knapp vor der Einfahrt machte der Fiaker kehrt, und im laufenden Galopp jagte die Kutische mit ihren Insassen zurück. Eine Stunde später erhielt die junge Dame ein Briefchen, in welchem ihr der Franzose ausinandersetzte, daß ihn sein Freund, der die Dame auf dem Balkon erkannte, mitgetheilt habe, wie — vielseitig die Thätigkeit der von ihm Angebeteten sei, und daß er es nicht übers Herz bringe, sie ihrem eigentlichen Berufe zu entziehen.

Ein hervorragender Vertreter des Wiener Barreau mußte sofort im Auftrage des Papa eine gerichtliche Klage gegen den Verläumber einbringen; merkwürdigerweise wurde aber die Klage wieder zurückgezogen, wie man sagt, über die Vorstellung des Rechtsfreundes, der die Erbringung eines erdrückenden Wahrheitsbeweises befürchtete. **Serapis.**

in London. Dieser erklärte, nichts Bestimmtes über die Friedensausichten sagen zu können, aber er hoffe auf eine Beilegung des Streites. Der Krieg sei ein Ruin für Spanien; aber auch Amerika sei durchaus nicht für einen Krieg geeignet. Die Blockade Cubas habe nur negative Resultate und die Vorgänge zur See hätten die Lage der Dinge ungewiß gelassen. Unter diesen Umständen sei eine Basis für ein Einvernehmen vorhanden ohne Ehrenscheidung für beide Länder.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest den 9. Juni 1898

Tageskalender. Freitag 10. Juni. Prot. Dnuphrius Kath. Margaretha. Griech.-orth. Theodosia. Sonnenaufgang 4:17, Sonnenuntergang 7:42.

Vom Hofe. S. M. der König hat sich gestern Vormittag um 10 Uhr in Begleitung seines diensthütenden Adjutanten zur Inspektion des 10. Artillerieregimentes nach dem Plateau von Malmaison begeben. Bei der Ankunft wurde Allerhöchstdieselbe von S. Kgl. Hoheit dem Kronprinzen Ferdinand, dem Kommandanten der 8. Infanteriebrigade, dem Kriegsminister General Berendei; dem Kommandanten des 2. Armeekorps General Arion, dem Chef des großen Generalstabes General Bladescu, dem Inspektor der Artillerie General Popescu, dem Artillerieinspektor des 2. Armeekorps General Macarovic, dem Platzkommandanten von Bukarest, Oberst Anghelescu empfangen. Nachdem S. M. der König von dem Kommandanten des 10. Artillerieregimentes, dem Oberstleutnant Zaharian, den Rapport entgegengenommen hatte, schritt Allerhöchstdieselbe unter den Klängen der Nationalhymne die Front des in Schlachtordnung aufgestellten Regimentes ab, ließ dann dasselbe vor sich defiliren und befahl die Ausführung einiger Manöver. Nachdem Seine Majestät dann noch eingehend die Kasernenräume besichtigt hatte, kehrte Allerhöchstdieselbe um 12^{1/2} Uhr nach dem kgl. Palais zurück.

Vom Auswärtigen Amte. Herr M. Pherkyde, der Interimsminister des Außern hat vorgestern nachmittag den Mitgliedern des hiesigen diplomatischen Korps Besuche abgestattet und gestern morgen die Beamten des Auswärtigen Amtes empfangen.

Auszeichnung. Der König hat das Ritterkreuz der Krone von Rumänien dem Oberleutnant des 2. französischen Husarenregiments, Felicien Roux de Montlebert, Sohn des Intendanten, Generals Roux de Montlebert und Schwiegerohn des hiesigen Großindustriellen und ehemaligen Senators, Sr. Capşa, verliehen. Der Oberleutnant ist Professor an der Militärschule in Antun.

Personalnachrichten. Domänenminister An. Stolojan und Bauenminister Ion J. Bratianu sind wieder in der Hauptstadt eingetroffen. — Die Präfekten der Distrikte Ot und Tulcea, Dr. Stancescu und Renigescu, weilen gegenwärtig in Dienstesangelegenheiten in Bukarest. — Herr C. J. Robescu, der hiesige Primar hat sich gestern nach Jocschani begeben, um der Beisetzung seines verstorbenen Bruders, des Senators J. J. Robescu beizuwohnen. Herr C. J. Robescu wird morgen früh wieder in Bukarest eintreffen. — Herr M. Poenaru-Bordea, Mitglied des Kassationshofes, hat einen einmonatlichen Urlaub erhalten. — Der rumänische Legationsrath in Brüssel, Em. Krezulescu, welcher auf Grund eines Urlasses in Bukarest weilte, kehrt nächsten Sonntag nach Brüssel zurück um seinen Posten wieder zu übernehmen. — N. Jlewa begibt sich nächsten Sonntag zu mehrtägigem Aufenthalte nach Jassy. General Pencovic, der Vertreter Rumäniens in der europäischen Donaukommission, ist in Bukarest eingetroffen.

Militärisches. Der König wird morgen vormittags 10 Uhr das 5. Koschioriregiment, welches unter dem Kommando des Obersten Gialic steht, und nachmittags 5 Uhr das 3. Kalaraschiregiment unter dem Oberbefehl des Oberstleutnants Petreanu inspizieren. — Der Kriegsminister wird in Kürze eine neue Bestimmung auf 15,000 Mannlichergewehr, System 1893, in Steyr machen, wo bereits früher deren 22,000 Stück bestellt wurden.

Gemeinderath. Vorgestern Nachmittag ist der hauptstädtliche Gemeinderath unter dem Präsidium des Primaradjunkten George Burjan zu einer Sitzung zusammengetreten. Herr Burjan theilte das erfolgte Ableben des Bruders des Primars, des Senators J. J. Robescu, mit, worauf der Rath einstimmig Herrn Burjan beauftragte, der Familie Robescu seine Beileidsbezeugungen zu übermitteln. Bevor dann zur Tagesordnung übergegangen wurde, beantragte Herr J. Procopie Dumitrescu den 50 jährigen Geburtstag der Revolution von 1848 in Bukarest, woselbst diese Bewegung vor sich ging zu feiern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen, auf Vorschlag des Herrn George Burjan die Summe von 5000 Lei zu diesem Zweck votirt. Nachdem dann der Gemeinderath noch die auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten erledigt hatte, wurde die Sitzung aufgehoben.

Marinegesetz. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den kgl. Erlaß, durch den das Organisationsgesetz für die Kriegsmarine sanktionirt wird.

Pariser Weltausstellung 1900. Das Exekutivomitee des Generalkommissariates der rumänischen Sektion für die Pariser Weltausstellung ist gestern im Domänenministerium zu einer Berathung zusammengetreten.

Aus dem Gerichtssaale. Der langwierige Schmugglerprozeß Andrei Popovic, gelangt am 18. d. Mts. neuerdings vor dem Tribunal Jfsoo zur Verhandlung. — Am 24. d. Mts. wird sich der hiesige Appellhof mit der von der Zivilpartei und dem Staatsanwalt gegen das Urtheil der 3. Section des Tribunals Jfsoo eingelegten Berufung zu beschäftigen haben, durch welches die Zeugen des Duells Lahovary-Jilipescu freigesprochen worden sind.

Das Dobrubshadenkmal. Das Denkmal zur Erinnerung an die Incorporation der Dobrubtscha, welches in Tulcea errichtet werden soll, ist beinahe vollendet. Ein Theil

boten zu einer gewissen totalen Berühmtheit gelangte, wollten da nicht zurückbleiben.

Da der Kaiser von Budapest zurückkommen und nunmehr den Sejour in Schönbrunn nehmen sollte, dachten die sensationslüsternen Damen, der Monarch müsse auch an ihrem Gute vorbei und vergaßen ganz darauf, daß der Kaiser nur dann diesen Weg nähme, wenn dessen hohe Gemahlin bereits das Lainzer Schloß bewohne und er sie dort besuche.

Und so wurde denn nächstlicher Weile darauf losbetorirt und am Morgen präsentirte sich das gräßliche Haus zur unaussprechlichen Bewunderung aller Passanten, im reichsten Flaggenschmuck; Teppiche, Campions, Kaiserbilder zierten die Fagade, und hinter dem Blumenhaine und den drapirten Fenstern warteten die Insassen den ganzen lieben Tag und warteten bis der Kaiser käme und sich daß erfreue an dieser spontanen Huldigung.

Und es ward Abend und Morgen, und der Kaiser kam nicht — und wieder über einer Nacht war der ganze Zauber verschwunden.

Die Damen ertrugen übrigens ihre Enttäuschung recht männlich und machten sich aus ihren geknickten Hoffnungen weniger daraus, wie jene Tochter eines vor Kurzem knapp dem Concurs entgangenen Industriellen, die beim letzten Derby einen französischen Edelmann derart zu fasziniren wußte, daß er sich ihr vorstellen ließ und die Bitte aussprach, die Holde im väterlichen Hause besuchen zu dürfen.

der einzelnen Stücke, aus welchen es besteht, treffen im nächsten Monate aus Italien ein. Bekanntlich wurde mit der Ausführung dieses Kunstwerkes der rumänische, in Venedig anfängliche Bildhauer Bassano betraut. Das Monument wird 65.000 Lei kosten, wovon 20.000 dem Künstler bereits durch das Denkmal-Komitee in Tulcea ausbezahlt wurden.

„Transilvania“. Wir erhalten soeben den Bericht des Vereines der Siebenbürger Sachsen in Bukarest „Transilvania“ über das elfte Vereinsjahr 1897-98. Wir entnehmen demselben mit Vergnügen, daß der Verein in erfreulichem Aufschwunge ist und die Berichterstattung nach jeder Richtung hin ein fröhliches Gebeihen konstatieren konnte. Das baare Totalvermögen beträgt 12.012 Lei 5 Bani, was ebenfalls einen erfreulichen Fortschritt bedeutet. Der Jahresbericht ist gleichzeitig eine Einladung zu der Sonntag den 12. Juni n. St. 1898 präcise 2 Uhr Nachmittags, im Lokale des „Bukarester Turnvereins“ stattfindenden XI. ordentlichen General-Versammlung. Tagesordnung: 1. Verlesung des letzten General-Versammlungs-Protokolles. 2. Bericht des Schriftführers. 3. Bericht des Kassiers. 4. Anträge des Ausschusses. 5. Neuwahl des Ausschusses. 6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Aus der evangelischen Gemeinde. Die ordentliche Generalversammlung der hiesigen evangelischen Gemeinde findet am kommenden Montag den 1./13. d. abends in der Aula der evangelischen Realschule statt. Allerorts rüsten die stimmberechtigten Mitglieder, um an dem Wahlkampfe für das Präsidium in würdiger Weise theilnehmen zu können. Allem Anscheine nach wird es heuer in der nur friedlichen und humanitären Zwecken dienenden Versammlung stämmisch zugehen. — Im eigenen Interesse aller Glieder der Gemeinde wäre freilich ein gütlicher Ausgleich der beiden sich jetzt so scharf geltend machenden Strömungen von Herzen zu wünschen.

Popești und Cioplea. Die Firmungen in der hiesigen kath. Domkirche und im Dorfe Popești, über die vorgefesselt berichtet worden ist, stehen nicht vereinzelt da, vielmehr ist Sr. Erzbischöfliche Gnaden, Mgr. von Hornstein, seit über einem Monate in seinem Sprengel auf Pastoralvisitation und Firmungsreisen begriffen, welche erst im Juni ihren Abschluß in Ploesti, Sinaia und Azuga finden werden. Vorgefesselt spendete Sr. Eminenz das Sacrament der Firmung im Dorfe Cioplea ganz nahe bei Bukarest, und es dürfte diese Notiz eine willkommene Gelegenheit sein, um die beiden Dörfer Popești und Cioplea näher zu betrachten, deren eigenthümliche Verhältnisse recht interessant sind. Die beiden Dörfer sind nämlich von längst eingewanderten Bulgaren, etwa 2000 an der Zahl, bewohnt, die zwar rumänische Staatsbürger sind, aber dennoch im Umgange ihre Muttersprache sowie auch ihre Nationalbräute und manche Gebräuche bewahrt haben. Das religiöse Leben in dieser Bevölkerung ist äußerst reger. An Sonn- und Feiertagen fehlt fast niemand vom Gottesdienste; die geräumigen Kirchen sind vollkommen gefüllt, das ganze Volk betet laut den Rosenkranz oder es singen beim Hochamte die Mädchen lateinische Messen; auch der Nachmittagsgottesdienst erfreut sich der lebhaftesten Theilnahme. Die Pfarrer, beide eifrige und thatkräftige Schlesiern, predigen in bulgarischer Sprache und haben auf die Bevölkerung großen Einfluß; auch verdankt man hauptsächlich dem jetzigen Pfarrer von Popești, Fr. P a t e r o f, den Bau einer großen und schönen, leider noch nicht ganz vollendeten Kirche, dem Pfarrer von Cioplea dagegen, C. S i b i e l l a, die Ausstattung der bereits älteren Kirche mit Bänken, Kanzel, Orgel, Fahnen und Anderem mehr, sowie den Umbau einer schönen Herz-Jesu-Kapelle mit wunderbarem Altar in Holzschneiderei. Auch hat er das große Pfarrhaus und den anliegenden Garten ungemein einladend gestaltet. Das Dorf Cioplea erregt um so mehr das Interesse, als daselbst bis zum Krimkriege die Residenz des kath. Bischofs von Bukarest war; auch befand sich dort bis zum Jahre 1893 die philosophisch-theologische Abtheilung des kath. Priesterseminars, dessen Gebäude noch immer einer anderen Bestimmung harret, während in dessen Dependenz die erzbischöfliche Meierei installiert ist. Alles dieses erklärt den imposanten Häuserkomplex, der isolirt auf einem Hügel gelegen, die Aufmerksamkeit der Vorüberfahrenden auf sich lenkt.

Für die Bauern. Der Domänenminister hat die Verfügung getroffen, daß alle Staatsgüter, welche bisher noch nicht genau abgegrenzt wurden, sofort parzellirt werden, damit sie in Parzellen an die Bauern verkauft werden können.

Lotterie. Die Municipalität von Sinaia ist autorisirt worden, im nächsten Monate 200.000 Lotteriebilletts in den Verkauf zu bringen. Der Reinertrag dieser Lotterie ist für die Verschönerung von Sinaia bestimmt. Diese Verfügung scheint uns um so verwunderlicher, als die Gtorie der Zivilspitaler über reiche Mittel zu diesem Zwecke verfügt und es doch in erster Reihe in ihrem Interesse liegt, dem schönen Städtchen nach jeder Richtung Anziehungskraft zu verleihen.

Schnee im Juni. Vor drei Tagen hat es auf dem Gebirge Ciolani, Distrikt Mehedinz, geschneit. Die Flocken fielen so groß wie im Winter und der Schnee ist bis heute noch nicht geschmolzen.

Großfeuer in Konstantza. Wie uns aus Konstantza gemeldet wird, ist daselbst dieser Tage in dem am Hafen gelegenen Güterdepot der Eisenbahn ein Brand zum Ausbruch gekommen, der diesen, sowie die in ihm enthaltenen unverwerteten Waaren vollständig zerstört hat. Glücklicherweise wehte zur Zeit des Feuers kein Wind und so konnten, dank der energigischen Vorkarben der maritime Bahnhof, das Hafenskapitänatsgebäude, das Telegraphenamt, die Hafenpolizei und die Bureaux des Hafendienstes, die alle ernstlich bedroht waren, vor jedem Unheil bewahrt werden. Der durch das Feuer verursachte Schaden erhebt sich auf 150.000 Lei. Zur Feststellung der Brandursachen ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Mord oder Selbstmord? In der Pasten- und Rahetfabrik Cambri L. Kovaciu, Chaussee Bitanului 19, wurde heute früh 5^{1/2} Uhr der Arbeiter Basile Constantinidi, in

seinem Zimmer todt aufgefunden. Bisher konnte noch nicht konstatiert werden, ob ein Mord oder ein Selbstmord vorliegt. Die Staatsanwaltschaft, welche sofort auf dem Thorte erschien, hat eine Untersuchung eingeleitet. Der Verstorbene war von Geburt ein Grieche und türkischer Unterthan.

Zutode geprügelt. Der in der Gemeinde Damiana, Distrikt Dolj, wohnhafte Knabe Nicolae Balcea, wurde von einem Individuum namens Dumitru Epurescu thatsächlich zutode geprügelt. — Ebenso mißhandelte in der Gemeinde Adunazi, Distrikt Dolj, der dortige Einwohner D. Tescoveanu die Bäuerin Rada Razvan in so schrecklicher Weise, daß dieselbe den erlittenen Verletzungen erlag. In beiden Fällen wurden die Mörder verhaftet und der Strafbehörde eingeliefert.

Unreifes Obst. Trotz aller Vorichtsmaßregeln des obersten Sanitätsrathes und der Aufmerksamkeit der Polizei, sieht man fast täglich Körbe mit unreifem Obst durch die Straßen schleppen. Hauptsächlich sind es Kinder, welche diesen Spekulanten zum Opfer fallen. Wie wir erfahren, sind infolge Genusses von unreifem Obst heuer schon zahlreiche Fiebererkrankungen vorgekommen.

Banknotenfälscher. In der Gemeinde Samostia im Distrikt Dorohoi ist ein Lehrer namens Basile Florescu wegen Anfertigung falscher 20 Leischeine verhaftet worden. Florescu verausgabte die von ihm fabrizirten Banknoten an die Bauern.

Ein Aufruf. Der Hamburger Turnverein versendet an die Turnvereine des Auslandes folgende Einladung in Form eines Aufrufes. Liebe Turngenossen! In den Tagen vom 23. bis 27. Juli d. J. wird in Hamburg das neunte deutsche Turnfest stattfinden. Es soll den Beweis liefern, daß die deutsche Turnerschaft seit dem Breslauer Turnfeste ihrer Aufgabe getreu geblieben ist, dem deutschen Volke durch kräftige Pflege allseitiger leiblicher Uebungen Kraft und Gesundheit erwerben und erhalten zu helfen, und zeigen daß sie auf der Bahn turnerischen Fortschrittes wiederum ein Stück weiter gekommen ist. Es ist den deutschen Turnern stets eine hohe Ehre und aufrichtige Freude gewesen, bei ihren großen Festen zahlreiche Turner des Auslandes als liebe Gäste begrüßen zu dürfen. Die gemeinsame Erkenntniß von dem hohen Werth turnerischer Uebungen als eines Mittels zur Hebung der Volkskraft war das einigende Band, das uns freundschaftlich verknüpfte. An die vom Ausschusse der deutschen Turnerschaft bereits an euch ergangene Einladung anknüpfend, bitten wir euch, verehrte Turngenossen, vom ganzen Herzen, das neunte Deutsche Turnfest mit uns zu feiern, sei es daß ihr euch mit uns zu freudlichem Wettkampfe vereinigen, sei es, daß ihr prüfenden Blickes unserem Feste beizuwohnen wollt. Ihr alle, die ihr freundlichen Sinnes unserer Einladung zu folgen gewillt seid, dürft sicher sein, die herzlichste Aufnahme in Hamburg und im Kreise der Deutschen Turnerschaft zu finden. Wir bitten euch, liebe Turngenossen uns baldmöglichst mitzutheilen, ob wir uns eures Besuches erfreuen dürfen, wie groß die Zahl der Theilnehmer und welcher Art die Theilnahme eurerseits sein wird, damit wir euren Wünschen vollaus gerecht werden können. Wir sehen freudig eurer zustimmenden Antwort entgegen und hoffen, recht viele von euch begrüßen zu können.

Gut Heil!
Aus ärztlichen Kreisen. Dr. J. Lußgarten, gewesener pr. Interner der Pariser Spitaler, Spezialist für innere und nervöse Krankheiten, ordinirt von 3 bis 5 Uhr p. m. Strada Eviscoviei 7.

Auch ein Zeichen der Trauer. Eine Dame, welche Trauer hat, erhält von einem ihrer Bekannten einen Hahn und ein Spanferkel zum Geschenk. Sie acceptirt ersteren, schießt aber das Spanferkel dankend zurück, da sie für dasselbe noch zu traurig wäre.

Humoristisches. Gensdarm: „Wollt er gleich runner von der Barriere!“ Wummler: „Na warum denn?“ Gensdarm: „Na, wenn aner von Eich Ejein runner fällt, her-nachden bin ich's gewesen.“

Witterungsbericht vom 9. Juni. Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria Straße Nr. 88: Nachts 12 Uhr + 13° Früh 7 Uhr + 15° Mittags 12 Uhr + 24° Grad Celsius, Barometerstand Himmel 764, Schön.

Theater, Kunst und Literatur.

„Der Stein der Weisen“. Das kürzlich zur Ausgabe gelangte 19. Heft hat nachstehenden interessanten und abwechslungsreichen Inhalt: Die natürliche und künstliche Pflanzennahrung; Moderne Pistolen (mit 5 Abbildungen); Das pacifische Kabel; Das Goldland Klondyke (mit 5 Abbildungen); Naturwissenschaftliche Mittheilungen (mit 12 Abbildungen). Außerdem enthält das Heft eine größere Zahl kürzerer Beiträge (mit zusammen 18 Abbildungen), als: Weichhäute, Steifen und Formen der Strohüte, die Mosaisfägerei aus gegossenen Marmorplatten, Die Glasmosaikarbeit, Der Spiegelbeleg, Eine brennende Quelle natürlichen Gases; schließlich eine lezenswerthe Abhandlung über Wolka und seine weltberühmten Kaffegärten. „Der Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien) erscheint in halbmonatlichen Heften von 32 Quartseiten und mit je 35 bis 50 Abbildungen, und sind Probehefte in jeder Buchhandlung erhältlich.

Gewüt und Pflicht, die beiden Impulse jedweden Handelns einer mütterlichen Hausfrau, sie erfahren in der soeben erschienenen Nummer 22, des „Hauslichen Ratgebers“ als solche von neuem eine entsprechende Würdigung, so erörtert in dem Festartikel „Pfingsten“ von A. v. Wilckertshausen, letztere in „Die Pflege des Kindes im ersten Lebensjahre“ von Dr. med. Hentzelt — Zehlendorf. Der Förderung des Hausfleißes und Bildung des Schönheitsfinns dienen ebenio tüchtige, wie leistungsfähigende Mustervorlagen verschiedener Techniken: ihnen schließen sich zahlreiche Rezepte und nützliche Winke für alle Zweige der Hauswirthschaft und Konservierung der Garderobe an. Ein nützliches

Blatt, das jeder strebsamen Hausfrau aufs beste zu empfehlen ist. Probenummern sind jederzeit gratis und franco zu beziehen vom Verlage Robert Schneweiß, Berlin W., Eßholzstraße 19.

„Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft etc. (A. Hartleben's Verlag in Wien) Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte franco bei 9.40 Einzelne Hefte für 75 Bani in Briefmarken. Praktische, bereits ausgeführte und gut auszuführende Arbeiten und Rathschläge verlangt der im Arbeitsleben Stehende. Diese Zeitschrift erfüllt in höchstem Maße diese Bedingung. Mitarbeiter, die sämmtlich in der Ausübung ihres Berufes reiche gründliche Erfahrungen sammeln, veröffentlichen sie hier. Neuerungen, in der Werkstatt selbst erprobt, geben dem Leser eine Fülle von Anregungen, detaillirte Abbildungen unterstützen die Darlegung der praktischen Anwendung aller Neuerungen. Alle Fortschritte im gewerblichen Leben werden mitgetheilt.

Auswärtige Neuigkeiten.

Erhoffene Theaterbesucher. Aus Brüssel wird uns telegraphirt: In einem Vorstadttheater feuerten mehrere Soldaten bei Darstellung eines Militärsstückes ihre scharf geladenen Flinten ab. Ein Zuschauer wurde getödtet, achtzehn schwer verwundet. Es soll der Rauchtakt eines entlassenen Statisten vorliegen.

Zwei neue Expeditionen zur Erreichung des Nordpols werden von Amerikanern vorbereitet. Lieutenant Peary geht von Nord-Grönland aus, während Walter Wellmann es von Franz-Josef Land versuchen will. Wellmann ist augenblicklich in London und geht in einigen Tagen nach Tromsøe in Norwegen, wo sein Eisdampfer, der Frithjof, liegt, der in drei Wochen nach dem Norden abfahren soll. Seine Pläne finden die Unterstützung des Präsidenten Mac Kinley, des amerikanischen Kabinetts, des amerikanischen Botschafters in London, Vanderbilt's, J. P. Morgan's und anderer wohlbekannter Amerikaner. Neben der Erforschung des Nordpols gelten Wellmann's Bemühungen in erster Linie der Auffindung Andree's.

Großstadt-Drama. Aus Berlin, 5. Juni, wird gemeldet: Heute Morgen 7 Uhr wurde die in der Dranienstraße Nr. 89 im vierten Stock bei dem Schneidermeister Nickel wohnende Bertha Singer, geborene Brach, vor ihrem Bette mit durchschnittener Kehle todt aufgefunden. Näheres ist noch nicht bekannt. Der Mörder, der nach 10 Uhr mit der Singer nach Hause gegangen war, soll im Alter von 19 bis 20 Jahren stehen. Die Wirthschafterin fand die Singer am Morgen zwischen Sopha und Tisch in einer Blutlache todt auf dem Teppich liegen. Der Mörder hat seinem Opfer wahrscheinlich auf dem Sopha den Hals durchgeschnitten. Alle Verhältnisse waren durchwühlt und mit Blut besudelt. Was geraubt worden ist, ließ sich noch nicht feststellen.

Eine Bluthat in Paris. In der Rue Charenton ermordete am 6. d., ein 20jähriger Dachdecker seine Wohlthäterin, Frau Bernard, welche den aus dem Straßhause entlassenen und von seinen Eltern verstoßenen Burischen aufgenommen hatte. Auch Frau Bernard's 7jähriger Neffe wurde ermordet. Der Knabe schrieb eben das „Vater Unser“, als ihm das Scheusal mit einem Hammer die Hirnschale zerjammeterte.

Die Mörder der Anna Simon. Rittmeister Voitschiff und Polizeipräsident Novelitsch, werden höchst wahrscheinlich zu lebenslänglichem Kerker begnadigt werden. Auf Bitten der Vertheidiger der Verurtheilten hat nunmehr auch der katholische Erzbischof von Sophia-Philippopol, Monsignore Meini, an den Fürsten ein Gesuch um Umwandlung der Todesstrafe in Kerkerstrafe gerichtet. Der Erzbischof glaubte, eine solche Bitte als Priester nicht abschlagen zu dürfen.

Die Affaire Dreyfus. Paris, 6. Juni. Der Deputirte Castelin hat eine Interpellation in der Kammer über die Dreyfus-Affaire angekündigt. Er verlangt in derselben die Bestrafung aller Personen, welche für die Revision des Dreyfus-Prozesses eintreten als Mitschuldige an dem begangenen Hochverrathe.

Dynamitexplosion. Osnabrück, 6. Juni. In der Ortschaft Hagen bei Georg-Marienhütte fand im Beckmann'schen Gasthause, in welchem anlässlich eines Aufstandes vier Gendarmen provisorisch stationirt sind, die Explosion einer Dynamitpatrone statt, welche auf ein Fenster gelegt worden war. Ein Theil der Mauer, sowie das Fenster wurden zerstört. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen. Der Thäter wurde bisher nicht ausgeforscht.

Adlerjagd. Aus Mediasch wird geschrieben: Eine ungemein erfolgreiche Adlerjagd hatte dieser Tage der Hufaren-Oberleutnant Amon v. Gregurich. Er entdeckte im Schemert-Forsie den Horst eines Schlangensadlers und es gelang ihm, auf dem Anjiz mit einem glücklichen Kugelschuß das Adlerweibchen zu strecken. Das Männchen hingegen, welches wiederholt den Horst umkreiste, kam nicht in Schußweite, obwohl der Jäger bis zum späten Abend unter dem Horste verweilte. Am nächsten Tage versuchte Herr v. Gregurich abermals sein Waidmannsheil, und zwar mit einem zahmen Uhu, auf die bekanntlich Raubvögel mit Vorliebe floßen. In der That, taum vor der Uhu unter dem Horste angehaselt und der Schütze etwa fünf Minuten in gedeckter Position, als der Uhu auch schon von seinem Holze herabsprang, mächtig sein Gefieder sträubte und sich zum Kampfe mit einem gewaltigen Gegner rüstete, wie sein ganzes Gebahren verrieth. Im nächsten Augenblicke stieß der Adler wüthend auf den Uhu und wiederholte noch dreimal seinen erfolglosen Angriff. Dann hockte er auf und wurde nun von dem trefflichen Schützen mit einem Kugelschuß erlegt. Das Adlerpaar, das von seltener Größe ist, sowie auch der Horst mit einem darin befindlichen Ei sind nach Wien an einen Präparator abgegangen.

Madame la Marquise.

Skizze von Ludwig von Komoci.

Ohne Fahrnisse war ich nach langer Eisenbahnfahrt in Nizza eingetroffen. Ein nettes Städtchen, dieses Städtchen der goldenen und der Palmwelt. Nirgends findet man so viele und so prachtvolle Juwelierläden, nirgends so viele Friseur und Blumenhändler wie hier, und wenn Du, Freund, Dein Herz ganz besonders erbauen willst:

„Hier wirst Du beisammen finden die aller schönsten Frauen.“

Auch männlicherseits ist das Publikum zum größten Theil ein hochdistinguirtes.

Da sitzt Du ganz ahnungslos beim Diner und hätte es Dir der Kellner nicht zugeflüstert, Du würdest es gar nicht vermuthet haben, daß der härtige, zur Beleidigung hinneigende Herr in den mittleren Jahren am Nebentisch, den der Herr Oberkellner selbst mit tiefen Bücklingen servirt, der künftige König von England und Kaiser von Indien ist, der Prinz von Wales. Freilich distinguirte und die genug sieht er aus, er hat ja auch sonst nichts zu thun.

Und in der Oper, während Du in dem Couloir nach einer brillantengeschmückten Schönheit Dich umdrehst, wirst Du von einem noch dickeren Herrn mit pechschwarzem Schnurbart ziemlich sans façon zur Seite geschoben, — schimpfe nicht, dinstens wäre das eines gebildeten Menschen unwürdig und zweitens beinahe Majestätsbeleidigung, es ist ja Ex-König Milan.

Ueberhaupt tritt Dir Jemand auf die Hüneraugen, so ist es ein Großfürst und stößt Dich einer mit dem Ellenbogen, so ist es ein Herzog, — und alle diese hohen Herrschaften bewegen sich so etiquette- und zwanglos, als wäre ihnen plötzlich eingefallen, daß sie doch auch gewissermaßen Menschen sind. Daneben die Selbaristokratie, vornehmlich amerikanische Dollaronkel, und die Glite der Industriekritik.

Eine der ersten Personen, denen ich Mittags auf der Promenade des Anglais begegnete, war eine reizende Amerikanerin — rothblond, aber ohne Sommerprossen — die ich vor einigen Jahren in Berlin kennen gelernt hatte. Sie hieß damals Miß Maud Shaw; kam direct aus Chicago, war ebenso schön und reich, wie exzentrisch und schlecht erzogen, und fragte: Was kostet Deutschland? Sie hätte sich aber auch mit einem vereinzelt deutschen Standesherrn begnügt, der ihr das Recht gegeben hätte, die Fürstentöne in Brillanten in ihrem güldenem Haar zu tragen, — doch der Plan scheiterte, weniger an dem Stolz der deutschen Standesherrn als an dem unqualifizirbaren Benehmen ihres leiblichen Vaters, des Chicagoer Schweinekönigs, Mr. Shaw und das kam so.

Um sich an den Erfolgen seines Töchterchens zu weiden war Mr. Shaw nach Berlin gekommen, wo er sich über Mangel an Entgegenkommen nicht beklagen durfte. Leider verscherte er sich das allgemeine Wohlwollen bald durch sein hantelmaßiges Betragen, welches seine Hypothese erreichte, als er eines Tages in einem der vornehmsten Berliner Restaurants die Füße auf dem Fensterbrett lang ausgestreckt, die Passanten anzuspucken begann. Der Geschäftsführer, der ihm zu Gemüthe führen wollte, diese amerikanische Sitte wäre an sich nicht schön und auf dem alten Continent vollständig deplacirt erhielt — im Lande der Freiheit verachtet man Europas überfüllte Höflichkeit — einen Boxerstoß ins Gesicht, der ihm kunstgerecht das Nasenbein zertrümmerte.

Der drohenden Anklage wegen Körperletzung entzog sich Mr. Shaw vermittelst Extra-Dampfers, und mit ihm oerließ auch das amerikanische Goldfischchen den brennend gewordenen Boden der Hauptstadt. Sie schickte nun ihren Erzeuger zu seinen grunzenden Liebblingen nach Chicago zurück mit dem formellen Verbot, je wieder über das große Wasser zu gehen — und auch der rohste Amerikaner ist seiner Tochter gehorsam — sie selbst aber verlegte ihren Wirkungskreis nach Paris, wo es ihr auch bald gelang einen ebenso armen wie

echten Marquis zu „kaufen“. Das erzählte sie mir jetzt, nachdem sie mir herzlich die Hand geschüttelt, auch daß sie mit ihrem Mann sozusagen die Heimath getauscht, denn er jagte nun schon längere Zeit drüben den Büffel und den Grizzli, sie aber wolle nie mehr nach Chicago zurück, und überhaupt als Trägerin eines der ältesten französischen Namen fühle sie sich ganz als Tochter Frankreichs. Und richtig mußte ich aus Anlaß der Dreyfus-Affaire, „da ich doch ein Deutscher und höchst wahrscheinlich ein Spion sei“, eine Fluth von Anklagen und Vorwürfen über mich ergehen lassen, daß ich mich nicht drei, sondern zwöf Fuß unter die Erde wünschte. Denn sie sprach nicht eben leise, die geborene Shaw, und die Leute begannen bereits um uns stehen zu bleiben.

Gleich darauf aber lachte sie, reichte mir die Hand und ermahnte mich gnädigst zu ihrem cavaliere servente. Wissen Sie, was das heißt „dienender Cavalier“ einer amerikanischen Schönheit zu sein?

Lieber nicht!

Drei Tage lang ließ mich das Weiß nicht eine Minute in Ruhe. Um elf Uhr früh mußte ich schon antreten, mit ihr promeniren, Einkäufe machen, Tandem fahren, störrische Maulesel reiten, rubern, segeln, diniren, ins Theater gehen und wurde erst um ein Uhr Nachts mit einem Haheshand und dem, keine Widerrede duldbenden: Morgen um elf — und die Beilchen besorgen“ — entlassen.

Nur eines wunderte mich, daß mich die amerikanische Teufelin noch nicht nach Monte Carlo hinüberführt hatte, denn geschlossen war es vorläufig noch nicht, das wußte ich. Sollte sie etwa stärker sein als der Spielteufel? — Am dritten Tage löste sich das Räthsel. „Heute fahren wir nach Monte Carlo — um 8 Uhr 13“ sagte sie beim Diner.

„Warum erst heute, Madame la Marquise?“ wagle ich zu fragen. „Weil ich am Tage vor ihrer Ankunft vierzig Tausend Francs dort gelassen habe, über zehn Tausend Dollars und dann haben die Leute meine Cheques nicht annehmen wollen, da habe ich mein Wort gegeben, daß mich diese dammeds-Falschspieler nie wiedersehen würden.“

Drei Tage hatte sie es auch gehalten.

Und so wären wir denn in Monte Carlo.

Des Goldes gelber Glanz strahlt von den grünen Tischen, weiß schimmern dazwischen die großen Silberstücke und hin und wieder, unscheinbar, aber größer an innerem Werth, winkt eine bläuliche Banknote. In drei Reihen, dicht gedrängt, umgibt das Volk der Spieler die langen Tische. Weißhaarige Chefs und junge, schwarzäugige, schwarzbäcige Croupiers celebriren an den Altären der Glücksgöttin. Die Eisenbeinigel rollt, schlägt dumpf an die Seltenwände der Roulette, droht herauszuspringen, verlangsaunt dann allmählich ihren Lauf und tract! mit einem Ruck springt sie in eines der schwarzrothen Fächer des Cylinders.

Eine Sekunde lautloser Stille und Erwartung, und „Zero“ ruft der Croupier. Die Schaufeln seiner Kollegen stürzen sich blischnell wie Habichtstrallen auf die Silber- und Goldstücke, scharren sie auf einen Haufen zusammen, die symmetrisch besetzten Bierede und die kleinen Gold- und Silberpyramiden zerstörend, welche hier und da ein kühner Spieler aufgebaut hatte, und führen das Ganze schnell und geschickt dem Mutterschopfe der Bank zu. Einige Silbermünzen werden, eine längliche Abfindung, den wenigen gewinnenden Spielern zugeworfen und „messieurs faites votre jeu“ ruft der Mann an Steuer, wollte sagen Croupier, indem er die Scheibe wieder in Schwung und die Kugel wieder in's Rollen bringt. Von allen Seiten rücken nun, wie ein zur Attaque vorgehendes Heer, die Louisdor und die Ceus auf das zahlenbeschriebene Tableau ein. Zuerst, als wie Tirailleurs, einige Silberstücke, schüchtern, zaghaft, dann erfolgt rasch ein allgemeiner Sturm, das Gold häuft sich in größeren und kleineren Abtheilungen und auch das grobe Geschütz der Fünfhundert-

und Tausendfranknoten hat sich eingekesselt. Inzwischen wird der Lauf der Kugel immer langsamer, „le jeu est fait“ mahnt der Croupier, noch einige Geldstücke, verspätete Nachzügler, fallen auf die eine oder die andere Nummer, noch die zu besetzen und die nebenan auch noch, vielleicht ist es gerade die gewinnende, — und „rien ne va plus“ schallt es schon, „zero“.

Ein Entrüstungsgemurmel erhebt sich von allen Seiten einige leise Flüche, — laut flucht kein „beau joueur“, — nur eine ältere Dame, deren schwarzes Seidenkleid ebenso abgenützt ist wie das Täschchen, das sie in den mageren, zitternden Händen hält, giebt dem allgemeinen Unwillen lauten Ausdruck. „Offener Diebstahl, Räuberbande, schmutziges Volk“, tönt aus dem zahloosen Munde. Ihr Nachbar, den man auf Grund seines gefärbten und gewichsten Schnurbarts und der Ehrenlegion im Knopfloch für einen Offizier a. D. halten möchte, — es ist aber einer der das Spiel überwachenden Inspecteur's, — fühlt sich veranlaßt zu versichern, daß er schon einmal das Zero fünfmal hintereinander hat herauskommen sehen, freilich wäre das schon ziemlich lange her, noch in Homburg. „Märchen“, unterbricht ihn mit tiefer Bassstimme der mit Gelsteinen an jeder nur einigermaßen tauglichen Stelle besetzte Brasilianer den dieser Coup eine anständige Summe geklopft, und greift wieder nach dem dicken Portefeuille. Neiderfüllten Blickes betrachtet ihn der „Professor“, welcher vor sich wohl sechs verschiedene Tabellen und ebensoviel farbige Bleistifte aber nur ein einziges Fünffrankstück liegen hat.

„Mit einem Zehntel der Summen, die dieser gelbe Strohkopf so eben verliert, würde ich mit meinem System Millionen haben, ja Millionen, Madame“ flüstert er der nachlässig an seinen Stuhl gelehnten Pariserin zu. Diese aber hört ihn kaum, sie bombardirt den „Gelber“ mit vielversprechenden Blicken.

Ich bin kein Spieler, um Gotteswillen, — ich will ja noch heirathen und welche Mutter würde ihre, wenn auch überzählige Tochter einem Spieler anvertrauen, — aber ich bekenne es reumüthig, auch ich habe es versucht, die Bank zu sprengen, da ich aber wie die Verjuchte durch ihre Erfolglosigkeit zu beweisen scheine, wohl mehr zu Erfolgen auf anderem Gebiete prädestinirt bin, so unterlasse ich es nunmehr, schlau und weise, die Rente der fürstlichen Schwiegereltern Herrn Blancs zu vermehren. Ein paar Fünffrankstücke sind alles, was ich dem ewig hungrigen Moloch in den Rücken werfe und davon wird er gewiß nicht fett.

Auch heute hatte ich anstandshalber Frau Fortuna mit einigen Silberstücken gereizt, da mir aber das troigige Weib hartnäckig den Rücken zuwendete, so zog ich es vor, als Unparteiischer dem Sturm beizuwohnen, welchen die schöne Amerikanerin gegen die billet- und goldgefüllten Bankassenten unternahm.

Es ging auch eine Weile ganz gut.

Jeden Augenblick verkündete der Croupier eine von den Nummern, auf welche meine Begleiterin ein Häufchen Gold gesetzt hatte. Ihr Anlagekapital vermehrte sich zusehends, 10 oder 12 „Blaue“ waren hinzugekommen. „Wenn das nur bis 11 andauert“, dachte ich. Um 11 hört das Spiel auf. Es war aber erst halb zehn.

Und kaum in einer Viertelstunde hatte sich das Blatt gewendet.

Je mehr Nummern die Spielerin mit Goldstücken bepflanzen, je seltener kam eine heraus. Umsonst flogen ihre weißen, diamantenbesetzten Finger über das ganze Tableau hin, fast keine Nummer auslassend, das rien ne va plus des Croupiers ertönte immer gerade in dem Augenblicke, wo sie noch irgend eine Lücke — zu spät — entdeckte, und immer war es die unbefetzte, oder doch die am wenigsten besetzte Zahl auf welche die Kugel rollte.

Sie wandte sich plötzlich nach mir um: „Sie bringen mir Pech; gehen Sie,“ herrschte sie mich nervös an.

Durch eigene Kraft.

Roman

von

Alexander Römer.

32. (Fortsetzung.)

Der Weg war nicht lang, und vor der Pforte am Häuschen der Tanten empfahl sich der Ritter mit ehrerbietiger Vereinerung, Sie dankte und schritt rasch auf die Haustür zu. Sie war in einer gehobenen Stimmung, die Atmosphäre drüben hatte ihr zu lebendig die abgeschlossene Vergangenheit geweckt; sie hätte es selbst nicht geglaubt, daß sie sich so wohl, so sicher in dieser Umgebung fühlen könnte, wie es der Fall gewesen war.

Jetzt schauerte sie plötzlich zusammen, es war ihr, als glitte ein dunkler Schatten da um die Ecke. Es war sicherlich eine Täuschung, und das Frösteln kam von der kühlen Nachtlust, die sie jetzt erst fühlte. Ihre Wangen brannten.

Das Häuschen lag dunkel, ein schwacher Lichtschein drang durch einen Spalt der geschlossenen Läden. Sie trat rasch ein.

Im Wohnzimmer saßen der Vater und die Tanten, Viesja sprang auf und ihr entgegen. Marianne blieb sitzen, starrte sie aber überrascht an.

Sie ließ die Schleierhülle fallen, die Fürstin hatte ihr ein paar Rosen ins Haar gesteckt — mit den leuchtenden Augen, den heißen Wangen, dem belebten Ausdruck in dem jungen blühenden Gesicht: war sie plötzlich eine blendende Schönheit.

„Mein Herrgott, wie siehst Du aus?“ rief Viesja, der sich jede Empfindung auf die Zunge drängte.

Marianne räusperte sich und sagte trocken:

„Na, Kind, nun erzähle.“

Vater Köpfe saß da breitpurig und musterte seine Tochter wie ein Roßkamm sein Pferd.

„Ja, ja, so wirb's recht, ich hab's ja immer gesagt: habe Geduld, wirf Dich nicht weg!“

Ottlie stand wie träumend am Tische vor den Beiden. Jetzt richtete sie einen merkwürdigen Blick auf den Vater und hörte offenbar Viesjas Fragen und Bewunderungsrufer gar nicht, sie beugte sich zu Marianne nieder und küßte deren weisse Wange.

„Tante, ich weiß genau, was Ihr uns für Opfer gebracht habt und bleibe Euch ewig dankbar.“

Marianne sah verwundert auf, das Kind wuchs auch ihr so fremd in die Höhe, daß sie beinahe ihre Ruhe und Sicherheit verlor.

„Darf ich mich gleich auf mein Zimmer zurückziehen? fragte Ottlie noch in dem Ton, der für drüben pakte, morgen will ich Euch berichten, jetzt bin ich so sehr müde. Es war viel Aufregung heut, ich mußte mich sehr zusammennehmen — nicht wahr, Ihr verzeiht? Gute Nacht, Papa, gute Nacht Tante Viesja.“

Der alte Köpfe spitzte den breiten Mund und pfiß leise vor sich hin.

„Die lern bald wieder die alten Manieren“, sagte er lachend „na, ich bin ihr Vater — wollen sehen, wollen sehen.“

Marianne stand auf und packte ihr Strickzeug zusammen, das war für Viesja das Zeichen, das Gleiche zu thun.

„Gute Nacht, Fritz, es ist spät, Du gehst auch wohl hinaus, ich will die Lampe löschen.“

Fritz brummte allerlei und erhob sich schwerfällig. Nach wenigen Minuten war es im ganzen Hause dunkel und still.

In ihrem Stübchen lag Ottlie im Mondschein vor dem Bilde ihrer Mutter auf den Knien, und die unnatürliche Spannung ihres Gemüths löste sich in einem Thränenstrom.

Fünfundzwanziges Capitel.

Baron Felix ging langsam den Weg zurück. Es eilte

ihm noch nicht, ins Haus zu kommen. Er zündete sich eine Cigarre an und wandelte unter den Bäumen im Mondlicht. Er war sehr wider Willen von der Mama hierher befohlen worden um ihren Cavalier abzugeben und den Maitre de plaisir zu spielen. Ein ungeheuer langweiliges Geschäft. Heute Abend war wenigstens eine Abwechslung in das ewig Gleiche gekommen — diese junge Schönheit herausgeholt aus den wunderbarsten Verhältnissen, die war reizend. Die Prinzessin hatte nicht unrecht, wenn sie sie ein Märchen nannte.

Märchen — das Wort und seine Bedeutung lagen fern wie die seltsame Kinderzeit, als er hier unter den Bäumen mit der Dorjugend umherstollte. So lange seine Großmutter lebte, war ihm das noch erlaubt, die Frau Mama war für enge Dressur. Aber seine Großmutter erzählte ihm Märchen.

Er stand still und sah durch die zitternden Wipfel hinauf an den sternhellen Sommerhimmel. Da fiel eine Sternschnuppe. Er schrak zusammen und schloß unwillkürlich seine Augen, als sie erlosch. Früher hatte er gedacht: wenn ein Wunsch in dir aufsteigt, so lange das Meteor vor dir leuchtet, so wird er dir erfüllt. Jetzt war er zu klug geworden. Das Leuchtphänomen dort verfolgte seine excentrische, elliptische Bahn um die Sonne wie die anderen größeren und kleineren seines Calibers; wie dieser leuchtende Punct, so tauchten Welten auf und gingen nieder in der ungeheuren Wellenkette, ihre Runden beginnend und vollendend in unermesslichen Zeiträumen — und der Mensch wandelte seine kurzen Bahnen im ewigen Kreislaufe durch sie dahin.

Er stand noch immer, zu dem heute Abend in wunderbarer Pracht stimmenden Nachthimmel hinaufstarrend, in seine Gedanken verjunken. Aus seinem nüchternen Leben, dem die raffinierten Kulturgenüsse doch keine rechte Würze zu geben vermochten, hatte er sich in letzter Zeit in eine andere Welt geflüchtet.

Emily, die unruhige Seele, die unerfülllich nach Aufregung Jageude, hatte in einer überinnlichen Sphäre ein neues Reizmittel für die abgestumpften Sinne entdeckt. Sie hatte ihn zu spiritistischen Sitzungen herangezogen, die im

Bunte Chronik.

Ich ging nach dem Vestibül, eine Cigarette zu rauchen. In der Thür begegnete mir ein alter Bekannter, der greise Doktor, der im Casino seit Jahren angestellt ist und eine ganz besondere Spezialität hat, er rettet die Selbstmörder.

„Na, Doktorchen, wie viele sind es in diesem Monat? Er will es nie eingestehen und erklärt die Selbstmorde für Fabel.“

Man muß die Rundschaft nicht abschrecken.

Ich besänftigte ihn, so gut ich konnte und begann ihm gerade von einigen schlimmen Fällen zu erzählen, die zu meiner Kenntniß gekommen, da kam meine Amerikanerin angetraucht, nein, angeschossen.

„Zhr Portefeuille.“

„Ober das Leben,“ ergänzte ich in Gedanken und bot das erstere an.

Wohlweislich hatte ich nicht viel Geld bei mir.

„Thant you.“

„Noch sehr liebenswürdig, daß sie sich wenigstens bedankt hat,“ meinte der Doktor.

„Folgen Sie ihr nur schleunigst und entwickeln Sie Ihre ganze Beredtsamkeit Doktorchen,“ scherzte ich, „s ist ja auch eine Selbstmordkandidatin.“

„Das vorläufig noch nicht, aber ohne eine Nervenattacke wird es diesmal kaum abgehen,“ entgegnete der Alte und wir folgten.

Lange brauchten wir nicht zu suchen. Lauter Wortwechsel und einige nicht gerade sehr gewählte englische Kraftausdrücke von dem Tische rechts her halfen uns auf die Spur. Da stand sie, bleich, mit zusammengebißnen Zähnen, die Händchen krampfhaft geballt.

„Ich sage, ich bin madame la marquise de Valvieux, geborene Shaw, und mein Vater hat mehr Millionen, als Eure ganze Bande, yes,“ schrie sie die Croupiers an, „und Zhr wollt mir nicht außs Wort sechstausend Franks halten, you devils?“

Bergebens entschuldigten sich die Croupiers und ein herbeigekletter Inspekteur, daß man Niemandem in Monte Carlo außs Wort zu spielen gestatte, „und wenn der Präsident der Vereinigten Staaten selbst käme.“

Ein Faustschlag war die Antwort, der, hätte er wie weitend der ihres Herrn Papa, des Inspektors Nase getroffen, den Unglücklichen zeitlichen verunziert hätte. So aber verlor er nur einen Zahn, und auch der war, wie er höflichst versicherte, mehrmals plombirt. Die Attentäterin aber wälzte sich im Lach- und Weinkrampf auf dem Boden.

Wir trugen sie hinaus. Nach fünf Minuten war sie wieder hergestellt und lachte vergnügt, als ich sie daran erinnerte, wie sie den Beamten zugerichtet hatte.

„Wenigstens etwas für meine zwanzigtausend Franks!“ Mit dem trait des decaves um Mitternacht reisten wir nach Nizza zurück. Vorsichtigerweise hatte ich Retourbilletts gelöst.

Am anderen Tage war ich ziemlich erstaunt, daß sie mich nicht schon früh durch ihren Groom holen ließ, benutzte aber die Gelegenheit, um mich wenigstens einmal auszufchlafen, und lenkte erst Nachmittags meine Schritte ihrer Villa zu.

Das Nest war leer, der exotische Vogel ausgeflogen.

Ein Couvert und ein halbverwelktes Weichenbouquet überreichte mir der Concierge. Madame la Marquise wäre heute früh nach Alexandria abgedampft, war alles, was er wußte. In dem Couvert war das Geld, das sie sich tags vorher von mir geliehen, was die Weichen sagen sollten, weiß ich bis heute nicht.

Erziehung des Don Jose Rizal. Von den Vorgängen, die diese Hinrichtung begleiteten, wird jetzt folgende Schilderung veröffentlicht: „Don Jose Rizal, ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, einer der ältesten Familien des kastilischen Adels entsprossen, hatte sich in seinem Vaterlande als Gelehrter und Dichter bereits einen Namen erworben. Er lebte zumeist auf seinen Besitzungen in Manila. Eine weichmüthige Natur, empfand er für das Schicksal der Insurgenten Mitleid, und so schrieb er einige Gedichte, in denen dieses Mitleid in starken Accenten durchklang. Die Gedichte, die der Ausdruck einer rein politischen Seelenstimmung waren, wurden von den Insurgenten gelesen. Die Thatsache daß ein spanischer Poet derartige Accente anschlug, wirkte doppelt auf sie. Die Gedichte wurden in zahlreichen Exemplaren verbreitet, einige derselben sogar als Volkslieder gesungen. Der Militärgouverneur in Manila erfuhr davon und ließ darin einen Hochverrath. Er ließ den Poeten in dem Moment verhaften, als dieser mit seiner Braut, Fräulein Luise Taufers, der Tochter des in Manila ansässigen deutschen Generalkonjuls a. D. Friedrich August Taufers, und einigen Freunden auf einem Dampfer einen Ausflug nach Hoito unternehmen wollte. Herr Taufers und eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten in Manila intervenirten vergebens beim Militärgouverneur. Don Jose Rizal wurde auf dem Kriegsschiff „Cortilla“ nach Barcelona transportirt. Dort wurde er vor das Militärgericht gestellt und wegen Verbreitung aufrührerischer Lieder zum Tode verurtheilt. Drei Tage vor der Vollstreckung des Todesurtheils trafen die Braut und die Schwestern des Unglücklichen in Barcelona ein. Es war, ein erschütterndes Wiedersehen. Das junge Paar hatte sich in leidenschaftlicher Liebe gefunden. Es war, als den Bräutigam der Schicksalsschlag traf, mit den Vorbereitungen zur Hochzeit beschäftigt gewesen. Und nun fand die unglückliche Braut den geliebten Mann in einer Kerkerzelle, an Leib und Seele gebrochen, zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Der Märtyrer hatte jetzt nur noch einen Wunsch: vor seinem Tode mit seiner Braut getraut zu werden. Der Generalprokurator von Barcelona gewährte ihm die Erfüllung dieses Herzenswunsches. Wenige Tage später wurde Jose de Rizal mit Fräulein Luise Taufers in aller Stille im Militärgefängnisse von Barcelona getraut. Nachdem die Zeremonie beendet war, wurden ihm einige Minuten gegönnt, um von seinem armen Weibe Abschied zu nehmen. So standen Beide lautlos da, die Blicke in einander getaucht, bis er mit den Worten „Mi ultimo pensamiento“ ihr weinend um den Hals fiel, sich rasch aus ihrer Umarmung löste und hoherhobenen Hauptes zum Richtplatz schritt.“

Der Tod Karls XII. In der vorigen Woche haben, auf der bei Fredrikshald belegenen Festung Fredriktssten auf Veranlassung des Dr. Anion Nyström aus Schweden die von uns schon vor Kurzem angedeuteten Versuche mit alten Flinten aus der Zeit Karls XII. stattgefunden, die den Zweck hatten, Licht über den Tod jenes Königs zu bringen, der bekanntlich durch einen Schuß von der Festung her oder durch die Kugel eines Meuchelmörders endete. Das norwegische Hauptartenal hatte Dr. Nyström zwei Flinten aus der Zeit Karls XII. geliehen und der Büchsenmacher des Arsenal's goß solche Kugeln, wie sie damals gebraucht wurden. Pulver von der Art des damaligen war nicht vorhanden, man mußte sich mit 50 Jahre altem Pulver begnügen, doch wußte man, daß zu Karl XII. Zeit eine Pulververladung von etwa 12 Gramm zur Anwendung kam. Auf der Festung Fredriktssten gibt es zwei Stellen, von wo aus eine norwegische Kugel hätte treffen können. Von der einen Stelle bis zum Ort, wo sich der König befand, waren 161 Meter, von der anderen Stelle ab 111 Meter Entfernung. Da es nicht möglich war, von der Festung selbst aus zu schießen, nahm Dr. Nyström in Gemeinschaft mit einem norwegischen Offizier die entsprechenden

Messungen vor und danach fanden dann die Versuche auf dem Schießplatz statt. Der erste Versuch wurde, um den Verhältnissen der betreffenden Novembernacht nahezukommen, in bewölker Nacht angestellt, und das Ziel, eine Scheibe, mit Laternen beleuchtet. Hierbei erzielte der die Schießversuche ausübende Sergent bei acht Schüssen zwei Treffer und bei den am Tage vorgenommenen Versuchen mit 16 Schüssen elf Treffer, die sämmtlich die etwa zwei Zoll dicke Holzscheibe durchschlugen. Damit ist nun bewiesen, daß Karl XII. von einem Norweger aus der Festung Fredriktssten getroffen worden sein kann, ohne daß aber im Uebrigen das Dunkel, das den Tod Karls XII. umgibt, irgendwie geklärt worden wäre.

Der schnellste Eisenbahzug der Welt ist nach dem „Engineer“ noch immer der „Caledonische“. Seit dem letzten Monat legt er die Strecke von Forfar nach Perth in Schottland, 32 englische Meilen 40 Chains, in 33 Minuten zurück, d. h. 59.1 englische Meilen in einer Stunde. Nach dem „Caledonier“ kommt der Blitzzug der französischen Nordbahn. Dieser braucht zur Fahrt von Paris nach Amiens, 81¹/₂ englische Meilen, 85 Minuten, d. h. er fährt in einer Stunde 57.7 englische Meilen.

Der Prozeß gegen den berühmten Räuberhauptmann Athanasios, welcher mit seiner Bande vor einer Reihe von Jahren den Orient-Expreßzug auf türkischem Boden überfiel und die Reisenden als Gefangene in die Berge schleppete, dürfte demnächst vor dem bulgarischen Gerichte in Rüstendil beginnen. Das Verlangen der türkischen Behörden nach Auslieferung des Athanasios wurde abschlägig beschieden, da der Räuber bulgarischer Staatsangehöriger ist. Athanasios lebte bekanntlich seit seinem sensationellen Brigantenstreiche als wohlhabender Grundbesitzer in dem Orte Berkowiza in Bulgarien. Ein Zufall führte zu seiner Entdeckung und Verhaftung. Die Bevölkerung von Berkowiza und Umgebung fühlt sich durch die Verhaftung schwer getroffen, da Athanasios die ganze Zeit hindurch seinen Mitbürgern als Helfer und Wohltäter zur Seite stand. Interessant ist, daß einer von jenen Reisenden, die in die Hände des Athanasios fielen, sich als Privatbetheiligter der Anklage wieder ihn angeschlossen hat. Durch einen Advokaten verlangt er die Herausgabe von 3000 türkischen Pfund, welche damals als Lösegeld für ihn an Athanasios entrichtet werden mußten. Der Advokat hat vorläufig die Besitzungen des Briganten als Pfand mit Beschlagnahme belegen lassen.

Handel und Verkehr.

Bukarest, am 9. Juni 1898

Schiffsbewegung.

Eingelassen sind im Zeitraum von 1. bis 3 Juni und zwar: Am 1. Juni. — Aggie Trios, (Segler) tür. 130 T., Ballast, Zsmait. — Ludmilla russ., versch. Waaren, Galaz. — Zeni, (Segler) griech., 287 T., Ziegeln, Keni, — Zpandani, (Segler), tür., 99 T., Steine Galaz. — Am 2. Juni. — Ernesto Foscolo, griech., 1072 T., Ballast, Galaz. — Science, eng. 809 T. versch. Waaren, Galaz. — Marie Bagliano tür. 240 T. Ballast, Galaz. — Jeanne Blanche franz. 85 T., Ballast Galaz. — Am 3. Juni. — Ayrshire, eng. 500 T., Ballast Galaz.

Ausgelassen sind im gleichen Zeitraum und zwar: Am 1. Juni. — Celynen, eng. 1172 T. Gerste Gibraltar. — Umbria, ital., 1214 T., Mais, Genua. — Am 2. Juni. — Vascapu, öst., 1234 T., Mais, Genua. — Mina Mendl eng. 1804 T., Mais Gibraltar. — Dervisch Bahri (Segler), tür., 247 T., Bretter, Barna. — Am 3. Juni. — Castigate, eng., 1278 T., Mais, Gibraltar.

Vizitationsauschreibungen.

(Amtsblatt No. 42.)

Bautenministerium, 20. Juni, Bückenarbeiten auf der Linie Tergul-Dena-Moinesti. Kostenvoranschlag bei 15000. — Bautenministerium und Präfektur Jassy, 11. Juni, Chausséearbeiten. — Kriegsministerium 13. Juli, Bau eines Pavillons an

Hause eines Herrn von Kowalsky stattfanden. Da, in dem mythischen Halbdunkel, sollten geheimnißvolle, tief verborgene Kräfte der Seele geweckt werden, seine Fühläden, die ein Band woben hinüber ins Reich der befreiten Geister.

Liebe! — Lange schon hatte das Wort seinen erlösenden Klang, seinen Inhalt für ihn verloren. Die Liebe zur Heimath, zur Familie, zum Weibe — es waren ausgebrannte Krater, verlassene Opferstätten, entthronte Götter. Ein schaler, abgestandener Becher war dieser Feuertrank geworden.

Jetzt stiegen aus dem dunklen Schooße der Unerforschlichen Schatten heraus, die eine schmerzliche Sehnsucht, eine dämmernde Ahnung weckten — Geisterstimmen tönten und riesen, und der erschlassende Geist raffte sich auf, um nach den Phantomen zu haßchen.

Auch er hatte ein Phantom gerufen.

Ein Urahn, der marstigste seines Geschlechts, vor dem die Chronik Heldenthaten berichtete, dessen Andenken in den letzten Generationen bei den friedlichen Nachkommen gänzlich erloschen war, war unter dem mythischen Banne wieder vor seine Seele getreten. Gerade durch den Gegensatz, den die Gestalt des kräftigen Haudegens zu seiner marklosen, schwächlichen, entneroten bildete, mochte diese Kette erzeugt worden sein. Er rief den abgeschiedenen Geist und legte ihm die Frage vor: Was soll ich thun um mein Leben recht zu leben?

Und es kam angeblich eine Antwort aus dem geheimnißvollen Ort, wo die körperliche Seele ihre Ruhepause genießt, wo alles Reine und Hohe, was sie während ihrer irdischen Laufbahn erkaft, sie umgiebt, wo jede Sehnsucht ihre Erfüllung gefunden hat.

Und diese Antwort? Ein alltägliches irdisches Wort statt der himmlischen Offenbarung.

„Werde ein Landwirth“, schrieb die Geisterhand auf die Tafel.

Heiß und fiebernd war sein Sehnen gewesen, ein eisalter Strahl brauste darüber hin. Er hätte laut hohnlachen mögen, wenn nicht der Bann, den die gespannten, geisterhaften Physiognomien um ihn her ausübten, und die mit überfin-

lichem Hauche geschwängerte Atmosphäre ihm die Lippen geschlossen hätten. Seitdem trieb es ihn umher mit allerlei zermartenden Zweifeln.

Heute Abend hatte die Nähe dieses fremden Mädchens ihn jelsam beruhigt. Dieses unschuldige Kindergeßicht, diese Augen, sie hatten noch einen Abglanz aus jener Welt, aus dem Ruheorte des vorigen Zustandes, die waren auf dieser unreinen Erde noch nicht eingebürgert.

Ein Wind erhob sich, die Nachtluft strich empfindlich kühl um seinen Kopf. Er trat ins Haus.

Er durchschritt die strahlend erhellte Vorhalle und begab sich durch mehrere leere, nur bei festlichen Gelegenheiten benutzte Gemächer in den Saal, wo die Bilder seiner Vorfahren hingen.

Es war finster drinnen, hohl hallten seine Tritte auf dem Holzparkett des öden Raumes. Er zog die herabgelassenen Vorhänge empor, das Mondlicht fluthete herein. Er zuckte zusammen — der Strahl traf gerade das Bild jenes Ahnherrn in der Tracht eines Reitergenerals aus dem dreißigjährigen Kriege. Ein Koloß in Wams und Koller mit rauhen, harten Zügen, die doch einer gewissen Gümmüthigkeit nicht entbehrten. Und diesen Haudegen hatte sich der in der überfeinerten Kultur des 19. Jahrhunderts verweicklichte Urentel als abgeklärten Geist gedacht, der ihm sein Thun und Handeln vorschreiben sollte!

Wahwitziger, abgeschmackter Gedanke. War es der bleiche, zitternde Schein des Nachtgestirns, welcher die Täuschungen hervorrief? Das Bild da schien spöttlich zu lächeln, so spöttlich, wie der Urentel jetzt zu lächeln pflegte über das Gewimmel um ihn her.

Felix hatte einen Stuhl genommen und setzte sich dem Urahn gegenüber, die Arme verschränkt, den Blick starr auf das Portrait gerichtet. Der hatte nicht gegrübelt, sondern Thaten gethan. Diese Eisensauft hätte Wichte, wie er einer war, mit einem Griff zermalmt, wenn sie ihm feindlich in den Weg getreten wären. Ob der Mann glücklich gewesen war in seinem Leben voll wilder Aufregungen? Die Chronik

berichtete von ihm, daß er nach dem Kriege ein Weib genommen und hier in Ehren und Frömmigkeit seinen Acker gebaut habe. Noß waren die Zeiten, das Land verarmt, die Aecker verwüßtet — was war dem Manne Glück gewesen?

Felix fuhr mit der Hand über seine Stirn. Träumte er? Was socht ihn an? Wie Reid hatte es ihn gepackt beim Anblick dieses Koloßes, durch dessen festen Schädel wohl nie Zweifel und überfinnlische Gedanken gezogen waren.

Und er, der aufgekärte Moderne, der alle Wunder leugnete, alle alten Offenbarungen verachtete, er überließ sich diesen Schwärmereien, glaubte an eine Verbindungsbrücke zwischen seiner Seele und der dieses Ahnherrn, an Dinge, die thöricht waren als das Sprechen von Bileam's Esel.

Er lachte leise vor sich hin. Auch die Thorheit machte ihre Runde im ewigen Kreislauf. Er winkte dem Bilde einen spöttischen Gruß zu.

„Wo lebst Du?“ murmelte er, „etwa in homöopathischer Dosis verdünnt in mir? Oder nur in einer Abtheilung meines Hirns, wo die Erinnerung ihren Sitz hat, wo Du erst durch das Anziehen eines Fadens von ungefähr erwachtest? Ist das Dein ganzes Leben, das Du noch leben kannst? Oder war dieses Aufwecken Deine That, rührte Dein Geist an den meinen und stellte die Verbindungsbrücke her? Fragen, Fragen — und keine Antwort — nur Zweifel und Unglaube.“

Er stand auf und ließ die Vorhänge wieder herab. Seine hallenden Schritte durchmaßten den Saal.

Werkwürdig — in der Finsterniß, die ihn jetzt umgab, tauchte vor ihm ein lebensfrisches Bild auf, Ottilien's jungfräuliche Gestalt mit all dem Zauber ihrer unberührten Jugend. Was machte er sich zu schaffen mit den Todten, wo die Lebenden noch so verlockend winkten. Er eilte rasch vorwärts durch die leeren Gemächer in den von Menschen belebten Flur.

Oben hörte er Stimmen.

(Fortsetzung folgt.)

der Infanteriekaserne in Caracal. Kostenvoranschlag Lei 114.000 — idem, in Zurnu Magurele, Kostenvoranschlag Lei 115.000. — Ebendasselbst, 15. Juli, Bau eines Pavillons an der Infanteriekaserne in Calafat. Kostenvoranschlag Lei 114.000; idem in Slatina. Kostenvoranschlag Lei 113.000. — Ebendasselbst, 30. Juli, Bau zweier Pavillons für zwei Kompagnien in Fokschani. Kostenvoranschlag Lei 228.000 — idem, eines Pavillons in Calafat. Kostenvoranschlag Lei 114.000 — idem in Hanu Conachi Lei 115.000. — Zweites Armeekorps, 16. Juli, Lieferung von 9 Millionen Kgr. Brennholz. — Finanzministerium und Finanzverwaltung des Distriktes Gori, 9. Juni, Bau eines Zollgebäudes in Pajusch. Kostenvoranschlag Lei 44.573.

Amtsblatt Nr. 43.

Generaldirektion der Gefängnisse, 7. Juli. Reparaturarbeiten am Krankenhaus Raditosa. — Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 29. Juni. Weinkleidung für den Bedarf im Jahre 1898—99. Provisorische Garantie Lei 1000. — Ebendasselbst, 12. Juli, Lieferung von Weinwand. Provisorische Garantie Lei 2000. — Bautenministerium 11. Juni, Brückenbau über den Fluss bei Breaia. Kostenvoranschlag Lei 13.000. — Ebendasselbst, 13. Juli, Bau dreier Brücken auf der Fahrstraße Butarest-Alexandria. Kostenvoranschlag Lei 90.992.10.

Sparkasse. Die Verwaltung der Sparkasse veröffentlicht den Ausweis über den Stand am 1. Mai l. J. Danach waren an diesem Tag 103.891 Sparbücher über den Gesamtbetrag von Lei 27.511.918 im Verkehr.

4 pCt. Rente. Unsere 4pCt. amortizable Rente vom Jahre 1898 ist zum Handel an der Börse in Brüssel zugelassen worden. Es ist anzunehmen, daß der Kurs derselben in kurzer Zeit eine wesentliche Besserung erfahren wird.

Tunnelbau. Wie wir s. B. gemeldet konnte die für den 30. Mai anberaumte Vizitation für den Bau des Tunnels bei Bereşti auf der Eisenbahnlinie Galatz-Berlad mangels Concurrenten nicht abgehalten werden. Der Bautenminister wird daher eine neue Vizitation ausschreiben, vorher aber den Kostenvoranschlag abändern.

Das Deficit im rumänischen Staatshaushalt. Unter dieser Ueberschrift bringt die R. F. Pr. vom 7. d. Mts., eine Bukarester Meldung, wonach die Rechnungen des Finanzjahres 1897—98 mit einem Deficit von 6.676 Millionen Fres. abschließen. Wir bemerken, daß die Rechnungen für das Finanzjahr erst am 1. September abgeschlossen werden, daß mithin jetzt von einem Deficit nicht gesprochen werden kann. Es ist vielmehr mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß die Einnahmen für das Finanzjahr 1897—98 bis zum 1. September l. J. sich bedeutend höher stellen werden, als 6 Millionen Lei. Denn der Staat hat nur an rückständigem Pachtzins für Staatsgüter mehr als 6 Millionen Lei einzukassieren.

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Napoleon, Wien, Berlin) and various financial instruments like Silberrente, Goldrente, etc.

Berlin 8. Juni

Table listing Berlin market data for 8th June, including prices for Napoleon, Silberrente, etc.

Paris, 8. Juni

Table listing Paris market data for 8th June, including prices for 4% rum. Rente, 5% rum. Rente, etc.

Sofia, 8. Juni

Table listing Sofia market data for 8th June, including prices for Consolides, Banque de Roumanie, etc.

Frankfurt W., 24. 8. Juni.

Table listing Frankfurt market data for 24th August, including price for 4% rum Rente.

Die Erneuerung der Handelsverträge. Die Prager Handelskammer hat in Bezug auf die Erneuerung der Handelsverträge eine Petition an das Handelsministerium beschloffen, in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, es sei eine staatliche Zentralstelle für die Vorbereitung der Handelsverträge mit Fachsektionen in einem ständigen Bureau zu bilden. Diese Stelle hätte die Revision des autonomen Zolltarifs durchzuführen, welcher dann als Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen zu dienen hätte. In diesen Verhandlungen sei darauf zu achten, daß der Export industrieller Produkte in welchem einzig und allein die wirtschaftliche Zukunft der Monarchie liege, thunlichst gefördert werde. Der Export landwirtschaftlicher Produkte nehme täglich ab und die gesammte Monarchie werde bald ein Getreide importirender Staat werden. Es seien daher der imaginären Exportförderung der Landwirtschaft, welche wohl gegen die ausländische Konkurrenz geschützt werden solle, nicht wieder die Interessen der Industrie preiszugeben. Schließlich wendet sich die Petition gegen alle Bestrebungen wegen Schaffung einer Zollunion mit Deutschland, welche den völligen Ruin der österreichischen Industrie zur Folge haben müßte. Die österreichischen Produktionsbedingungen seien bedeutend ungünstiger, als diejenigen

in Deutschland, und bei der Zollunion würde daher Oesterreichs Industrie durch die billiger arbeitende und vorgeschrittene Konkurrenz völlig erdrückt werden.

Bulgarische Handelsagenturen. Wie „Magyar Ujsag“ aus kompetenter Quelle erfährt, gedenkt die bulgarische Regierung, um einem seit lange gefühlten Mangel abzuhelfen, in Budapest eine besondere diplomatische und kommerzielle Agentur zu errichten. Es wird die Aufgabe des neuen Konsulats sein, den Handelsverkehr zwischen Bulgarien und Ungarn zu heben und zu erleichtern. Der Zeitpunkt, in welchem die Budapest bulgarische Agentur ins Leben gerufen werden wird, ist noch nicht festgestellt, doch befindet sich die Angelegenheit bereits in einem so vorgerückten Stadium, daß schon bezüglich der Person des zu ernennenden Konsuls eine Entscheidung getroffen wurde.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Delsaat) and prices (fl. tr., fl. h.).

Firmen Eintagungen.

(Handelsgericht Jfov, 4.—8. Juni 1898.)

Nr. 286 — Basile Stoicescu, Spirituosen, Gemeinde Preasna Noua; Nr. 287 — Carol Fröhlich, Eisenbauwerkstatt, Str. Filaret 37. Nr. 288 — D. Nedelen, Konditorei Str. Campianu „La Cosetaria Fialowsky“; Nr. 289 — V. Badescu, Verausshant, Str. Episcopie 1; Nr. 290 — Nicolae Lazar, Spirituosen, Str. Bucur 3; Nr. 291 — Garabet Wardires, Kaffeehaus, Calea Moschilor 257; Nr. 292 — Matia Gh. Manolescu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Chauisse Dorestreu-Floreasca 44; Nr. 293 — Ion D. Podgordam, dto., Calea Victoriei 232; Nr. 294 — Augusta J. Brancovianu, Fabrik moussirender Getränke, Gemeinde Budesti; Nr. 295 — Hil. Hagidurian, Kaffee und Theehaus, Calea Moschilor 261; Nr. 296 — George J. Chesericu, Spirituosen und Kolonialwaaren, Gemeinde Olteniça.

Brailaer Getreidemarkt

Table listing Braila grain market data for 8th June, including wheat and rye prices.

Sichtbare Vorräthe.

Table showing visible stocks for water and land, including wheat and rye.

New-Yorker Getreidemarkt.

Table listing New York grain market data for 7th June, including prices for July, September, and December.

Getreidemarkt.

Aus Braila wird uns geschrieben: Die jüngsten Tagen haben deutlich gezeigt, daß sich die europäischen Märkte nicht bloß von der Haltung Amerikas emancipirt hatten, sondern daß diese sogar von derjenigen in Europa abhängig geworden war. Denn der starke Preisrückgang, der sich fast ohne Unterbrechung in den Vereinigten Staaten vollzog, wurde außer auf den Saatenstand daselbst, die Größe der Abladungen und die Zunahme der sichtbaren Vorräthe darauf zurückgeführt, daß an den europäischen Märkten eine matte Haltung vorherrschte. In Europa wurde der starke Preisrückgang wesentlich durch die guten Erwartungen auf den Saatenstand bewirkt, die nur hin und wieder durch die kühle und regnerische Witterung beeinträchtigt wurden. Ferner erklärte sich der Preisrückgang aus dem großen Angebote, das auf Grund der bedeutenden Abschlässe erfolgte, die in der Zeit der Aufwärtsbewegung vorgenommen worden waren. Der Weizenpreis, der in Amerika auf 182 Cts. gestiegen war, ist auf 92 3/4 zurückgegangen. Hier sowohl als auch in Galatz ist der Verkehr ein ruhiger. Für Mais ist die Nachfrage äußerst gering. Ueber die Preise finden Sie im nachstehenden Bulletin nähere Angaben.

Telegramme

(Dienst der, Agence roumaine.)

Konstantinopel, 8. Juni. Edhem Paşa wird morgen hier eintreffen.

Madrid, 8. Juni. Eine hohe, der Regierung angehörende Persönlichkeit hat erklärt, daß die Entsendung von Soldaten nach den Philippinen an der Situation nichts zu ändern vermöge. Spanien könnte 60,000 Mann entsenden, doch würde diese Anzahl nicht genügen, wenn die Eingebornen sich gegen die Spanier erheben, und das Opfer würde ein unnützes sein. — Der Generalgouverneur der Philippinen verlangt arsgedehnte Vollmachten, um den Ereignissen wirksam begegnen zu können. — Der Kommandant der Bisayasinseln hat dem Generalgouverneur zwei Kanonenboote zugesandt, damit sie sich mit ihm in Verbindung setzen. Allein dieselben mußten sich zurückziehen, ohne ihren Zweck erreicht zu haben. Die Regierung hat den Kommandanten beauftragt, sich mit dem Generalgouverneur in Verbindung zu setzen und ein gemeinschaftliches Vorgehen zu ermöglichen. — Die Ta-

gesblätter veröffentlichten Nachrichten über die Zusammenstöße bei den Philippinen. Dieselben melden nach einer Version Siege, nach einer andern wieder Niederlagen der Spanier. Da die Regierung noch keine diesbezüglichen Nachrichten erhalten hat, hält man die Zeitungsmeldungen für erfunden. — Eine offizielle Depesche aus Manila vom 3. Juni meldet, daß die Situation sehr ernst sei. Der Verfehr mit allen Provinzen ist abgeschnitten. Dem Chef der Insurgenten, Aguinaldo, ist es gelungen, am festgesetzten Tage das Land in Aufruhr zu versetzen. Die Provinz von Cavite hat sich erhoben; die Städte und Dörfer werden von bewaffneten Banden beschossen und besetzt. — Wenn die Insurgenten in die Provinz Manila eindringen und die Hauptstadt zu Wasser und zu Land angreifen, so wird der Gouverneur infolge des Aufstandes auf die Unterstützung des Landes nicht rechnen können. — Unter den Freiwilligen und den Eingeborenen kommen zahlreiche Desertionen vor. Man hält die Kräfte, über welche der Gouverneur verfügt für unzulänglich, um zwei Feinden die Stirn bieten zu können. — Man sagt, der Gouverneur der Philippinen habe angekündigt, daß sich mit Ausnahme der Bisayasinseln der ganze Archipel erheben habe. — Der Gouverneur hat sich in das befestigte Innere von Manila zurückgezogen, um Aguinaldo Widerstand leisten zu können.

Berlin, 8. Juni. Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“ ist in Nagasaki eingetroffen und hat seine Fahrt nach Manila fortgesetzt.

Savannah, 8. Juni. Der Dampfer „Benito“, welcher die Blockade durchbrach, ist aus Manzanillo ohne Zwischenfall in Jamaica eingetroffen. — Die Aufständischen haben auf der Eisenbahnstrecke Canas—Aguizar eine Dynamitbombe gelegt, welche in dem Moment explodirte, als der Zug passirte. Zwei Waggonen wurden zerstört. Sechs Soldaten und ein Reisender sind todt, acht Soldaten und zwei Reisende verwundet. Der Verkehr wurde sofort wieder hergestellt. — Depeschen aus Santiago besagen, daß der letzte Angriff der Amerikaner zurückgeschlagen wurde. Der Schaden an den spanischen Batterien ist unbedeutend und bereits wieder reparirt worden. — Einer offiziellen Depesche nach betragen die Verluste der Spanier 28 Tode, worunter ein Offizier, und 17 Verwundete, worunter Oberst Drdonez und fünf Offiziere. Zahlreiche Verwundete, darunter auch Oberst Drdonez, versehen den Dienst weiter.

Paris, 8. Juni. Einer offiziellen Meldung nach, soll Meline in Beantwortung einer Interpellation über die politische Lage erklärt haben, daß er angesichts der Wahlergebnisse entschlossen sei, das Kabinett auf einer breiteren Basis zu rekonstruiren. Zu diesem Zwecke sollen bereits alle Minister ihre Portefeuilles Meline zur Verfügung gestellt haben.

London, 8. Juni. Der „Globe“ meldet aus angeblich verlässlicher Quelle, der Tschungli-Yamen habe beschloffen, die chinesische Hauptstadt von Peking nach Sikanfu, der Hauptstadt der Provinz Schensi, zu verlegen, und General Tung-Fuchung habe bereits die nöthigen Verfügungen zur Ueberführung des Hofes getroffen.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol. Boyovodi Rom. — Frau Jonescu Galatz. — Schweizer und Frau Wien. — Frau Campina. — Theohari Cernavoda. — Moller und Frau Sofia. — Papadopol Tecuciu. — Nedelcovici R. Balcea. — Balanescu Ulmeni.

Evang. Kirchengemeinde

Bukarest.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit gebührend aufmerksam gemacht, daß die

Ordentliche

Gemeinde - Versammlung

Montag den 1./13. Juni a. c. abends 8 1/2 Uhr. in der Aula der Realschule Str. Luterana 10. stattfinden wird. Um recht zahlreiche Theilnahme bittet 421—1 Der Vorstand.

Evang. Kirchengemeinde

Bukarest

Den verehrlichen Gemeindegliedern wird bekannt gegeben daß die Tombola zum Besten unserer Suppenküche

Sonntag, 31. Mai 4 Uhr nachmittag in der Kleinkinderschule St. Stirbei-Doda stattfinden wird. 414—1 Der Gemeindevorstand.

Vergnügens-Anzeiger.

Christum Luther. Jeden Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag Samstag, und Feiertag, von 5 Uhr an großes Militärkonzert.

Pragadiru-Saal. Täglich Militärmusik.

Colosseum Oppler. Täglich Konzert.

Chauffee Bissel. Täglich Vor- und Nachmittags, Konzert auswärts.

Gradina Centrala. Täglich Konzert.

Tomcsk-Biergarten. Boulevard Elisabetha.

Cafe Boulevard Konzert Peters.

Gradina Sinaia. Täglich Vorstellung der Variete- und Poffen-gesellschaft.

Kurs-Bericht vom 9. Juni u. St. 1898
Wechselstube C. Sterin & Comp.
 im eigenen Hause. — Strada Lipsani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.		Kauf	Verkauf
Innere Rente	4 prc.	93.—	94.—
Aeusserer Rente	4 prc.	93.50	94.50
Innere Rente	5 prc.	99.—	100.—
Aeusserer Rente	5 prc.	99.25	100.—
Rente perp.	5 prc.	100.50	101.25
Staats-Obligat.	6 prc.	100.25	101.—
Cred. fonc. urb. Jassy	5 prc.	93.—	95.—
Cred. fonc. urb.	5 prc.	100.25	101.—
Cred. fonc. rural.	5 prc.	101.25	102.—
Cred. fonc.	4 1/2 prc.	93.—	98.—
Municipal-Oblig.	5 prc.	100.75	101.50
Municipal-Oblig. 1883	5 prc.	99.—	100.—
Municipal-Oblig. 1890	5 prc.	2230	2260
Ram National-Bank Aktien		315	330
Banca Agricola		460	470
Vers. Ges. Dacia-Rom.		580	540
Vers. Ges. Nationala		90	95
Ram. Bau-Gesellschaft		330	390
Basalt		2.10	2.15
Oesterreichische Gulden		1.23	1.25
Deutsche Mark		160.—	101.—
Französ. Banknoten		2.67	2.70
Rubel		20.01	20.1
Napoleonidor gegen Gold			

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris 206 35
 gewesener Schüler des Professors Fournier.
**Consultationen für Innere, Hautkrankheiten
 und Syphilis von 2—5 p. m.**
 Calea Victoriei No. 93 (Ecke mit Str. Fântanei)

**Geheime Krankheiten und Impotenz,
 Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschwei-
 fungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt
 schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei
 dem Jahre 1870) der Spezialarzt**

Dr. Friedrich Thör.
 Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boivozi
 Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 358—263

Univers. Medic
Doctor Bauberger
 53, CALEA MOSILOB, 53
 Consultationen von 2—4 Nachmittag
 Für Arme unentgeltlich von 8—10 Uhr Vormittag.
 218—32

Doctor Rudolf Betelenz
 Spezialist für Augen- Kinder und Frauenkrankheiten
 Calea Rahovei No. 30.
 Heilt auch rasch und ohne Bernstung. Nerven- und sämtlich
 geheimen und Hautkrankheiten beider Geschlechter. — Ordinationsstunden
 täglich von 8—10 und 4—6 Auch „brieflich.“ 1937—71

Dr. Léon Lebovici
 Gewesener Arzt des Wiener Allgemeinen
 Krankenhauses u. der Wiener Allg. Poliklinik
 Ordiniert seit mehreren Jahren in Karlsbad.
CARLSBAD
 359—10 Haus „Weisser Schwan“, Becherplatz

Dr. Alexander Cobilovici
 von der medizinischen Fakultät in Paris.
 Innere und syphilitische Krankheiten.
 Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.
 Geburtshelfer
 Consultationen von 2—3 Uhr Nachm.
 701 111 Strada Carol 18.

1000 bis 3000 Lei
 per Jahr zu verdienen mit meinen neuen Tritotage Maschinen.
 Handhabe kann ohne Unterricht erlernt werden; ein Kind kann
 dieselbe benützen. Ein Strumpf wird in 20 Minuten gestrickt.
 Fesemann der arbeiten will kann mit diesen Maschinen ein
 Auskommen finden. Verlangen Sie illustrierte Preisliste, welche
 jede Frau haben sollte. Briefe nur deutsch oder französisch.
 105—15
Mr. Talford
 67, Southward Sir. London S E.

Junger Mann
 der deutschen, rumänischen und ungarischen Sprache
 mächtig, versteht Speccerei-Mobewaren und Frucht-Geschäft,
 sucht bescheidenen Posten, ist auch der einfachen Buchfüh-
 rung in der deutschen Correspondenz mächtig
 Schriftliche Anfragen unter Chiffre „Strebfam“ an der
 Adm. d. Bl. erbeten.

Bukarester
Deutsche Liedertafel.
 „Durch's Lied zur That“

Freitag, den 10. Juni u. St. 1898 abends 9 1/2

Wahlbesprechung
 und
Ballotage

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ergebenst ein
Der Vorstand.
 4103

Zu Verkaufen
PARZELLIRTE PLÄTZE
 von
Lei 1.50 per Quadratmeter
bis 50 bani
am Ufer des Schwarzen Meeres
 und des
Techir-Ghiol-Sees
 Vortheilhafte Zahlungsbedingungen
 u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.
 Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen
 ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-
 toritäten, anerkannt gesundeste Lage in der Dobrogea,
 sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenrei-
 chen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis
 für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die
 Ephorie der Civilspitäler in Bucarest dort ein grossartiges
 Marinespital angelegt hat.
 Jede nähere Anskunft sowie Zusendung von Plänen
 dieser Gegend gratis durch den Eigenthümer
L. MOVILA
 Bucarest, Str. Dómnei 27
 367—15

Eröffnungsanzeige
 Beehre mich dem p. T. Publicum und meinen
 zahlreichen Kunden bekannt zu geben, dass ich
 von Samstag den 11. d. mein
Restaurant & Bierhalle
 6, Boulevard Elisabeta 6
 eröffne.
BESTRENNOMIRTE KÜCHE
 warmer und kalter Speisen.
 Hochachtend
EDUARD BONIM.
 4172

Stellung sucht
 Hier oder in der Provinz, bei be-
 scheidenen Ansprüchen, Christ, mit
 schöner Handschrift, der deut-
 schen u. rumänischen Sprache in
 Wort und Schrift vollkommen
 mächtig, als Comptoirist, Maga-
 sineur, oder dgl.
 Anfragen erbeten sub „Ernst“
 an die Adm. d. Bl. 4181

BUCHDRUCKEREI
 des
BUKARESTER TAGBLATT
 Str. Şelari No. 7.
 Anfertigung von
 amtl. u. kaufmännischen Druck-
 sorten, bei mässigen Preisen
 Specialität:
 Visit-, Adress-, Verlobungs-
 karten, Partezettel.

Lehr-Zeugnisse
 stets vorrätzig in der
 Buchdruckerei des Bu-
 carester Tagbl.

Zahntechniker
findet Stellung!
 Offerten unter Chiffre Dr. Z. an die Adm.
 dieses Blattes. 4201

199—14 Ueberall zu haben
Sarg's Kalodont
 Bestes un billigstes Zahnputzmittel

GRĂDINA SINAIĂ
 DIRECTION HAIMOVICI
FRÜHER HUGO-GARTEN
Heute und täglich
VORSTELLUNG
 DER
OPERETTEN, POSSEN u. VARIETÉ-SAISON
 Auftretende Spezialitäten:
OLGA BARISON
 Das berühmte
 preisgekürzte Terzett **CONRADI**
Frl. HEROLD mit 14 Müssen.
Gebr. Alexander Iyara Bungara
 Duettistin Original-Japaneser
Alexander Unger
 Der Liebling Sr. Durchlaucht des Prinzen v. Auersberg.
 Eintrittspreise: Nummerirter Sitz Lei 3.— I. Stal Lei
 2.— II. Stal Lei 1.
 Zu den engagirten Kunstkräften zählen: Professor
 Hermann, Gebr. Josef, Geschw. Mascotte u. Fanchette etc.

De Inchiriat
VILLA N. THOMESCU
 din Predeal, pozițiune predominantă, în fața Gărei
 3 apartamente câte 3 camere mobilate tot
 din nou.
 Adresa Proprietarului: 3905
 Bucuresci, Calea Griviței 94,

Behördl. concess. Privat
Real-Schule
 mit einer Vorbereitungsklasse
Arthur Speneder
 Wien, XV, Neubaugürtel, 36.
 Staatsgiltige Zeugnisse. 4191

Mitraszewski's
Großes Schwimm-Bassin
 Strada Poliției 4,
 täglich mit filtrirtem Wasser frisch gefüllt,
 bestrenomirten Douchen, ist von 6 Uhr früh bis 8
 Uhr abends geöffnet.
 Von 10—12 Uhr Mittags für Damen.
 1 Bad 80 Bani, Abonnement von 10 Bädern
 6 Lei. 3794

Unter den natürlichen Sauerwässern nimmt der
Krondorfer
 alcal. SAUERBRUNN
 laut Analysen unserer Autoritäten
qualitativ den ersten Rang ein.

Möbel
 per comptant und in Raten
 nur bei der
Societatea Belgiana
 Calea Griviței 6, (Eingang von der Calea Victoriei)
 Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen
 u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen
 für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstaben,
 sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an
 Lampen, Etageren etc.
 Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle
 Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder
 andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u.
 werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.
 Spezielle Abtheilung tapezierter Möbel, die billiger als sonstwo ver-
 kauft werden.
 Hochachtungsvoll
 329—13 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Griviței, 6.
40 Bani
 das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

GROSSES RUMÄNISCHES WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Für die Frühjahrs- & Sommersaison sind alle Neuheiten in Wollstoffen, Seiden, Samnten, Schleiern, Zephistoffen, Piquets etc., angekommen.

Grösste Auswahl in Holl. Leinwand, Chiffons, Madepolons jeder Breite und Quantität v. Lei 11.75 per Stück an. Sehr guter Chiffon von 36¹/₂ m. bis zu den feinsten Qualitäten.

Servietten, Tisch-, Hand- und Taschentücher, Strümpfe

Wäsche für Damen, Herren u. Kinder

Brautausstattungen fertige und auch auf Bestellung.

In diesem Geschäfte können komplette Brautausstattungen von Lei 130.— bis Lei 10.000 angeschafft werden.

Stickereien, Spitzen, Valenciennes-Gewebe.

Besondere Abtheilung für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc., sowie alle Artikel, welche in die Tapeziererbranche einschlagen.

318 11

Eigenes grosses Atelier für Bestellung jeder Art von Wäsche, Handstickerei und Hemden nach franz. Muster und speziellem System. Infolge einer durch Frankreich, England und die Schweiz unternommenen Reise, wobei bedeutende Einkäufe in Seiden und Wäschewaren gemacht wurden, kommen diese Sachen zu unerhört billigem Preise zum Verkaufe.

Baia Grivița

in der Calea Griviței, vis-a-vis der Kirche Sf. Voivodă, hat das

Große Schwimm-Bassin mit kalten Douchen

für die Sommersaison eröffnet.

Preis per Bad sammt Douche bani — 65

Abonnement von 10 Bädern Lei 5.—

„ 100 „ „ 40.—

für Damen an Wochentagen von halb 9 bis halb 12 Uhr vormittags geöffnet.

Das Bassin, die Bade-Kabinete und Douchen sind nach modernsten hygienischen Mustern neu eingerichtet, somit alle Bequemlichkeiten für die Besucher vorhanden.

Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis Abend bei elektrischer Beleuchtung.

Der berühmte Hühneraugenoperateur Nicolae Theodorescu steht den p. L. Besuchern zur Verfügung.

412-2 Die Direction.

Weinverkauf

Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen:

rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50

„ 1893-„ „ „ „ 1.40

weiss 1894-„ Drăgășani „ „ „ 1.20

„ 1879-„ Dealu mare „ „ „ 2.50

Weinessig rein. „ „ „ 1.—

Bestellungen per Postkarten vor. 5 Liter aufwärts ins Haus zugestellt

Hochachtung

Friedrich Bildner

Calea Dudești, 128-130

1-45

BRISTOL GARTEN

in schönster Lage der Stadt

am 3749

Bulevard Academiei

ist eröffnet.

Täglich Militärkonzert des I. Genieregimentes unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Kratochwill.

Praktikant

nur mit guter Schulbildung findet gegen monatliche Vergütung sofort Stellung. Detaillierte Offerten nur schriftlich an die

403 2 Societatea Română de Tricotaje.

Wirtschafterin

Eine 40jährige Frau mit guten Zeugnissen sucht bei einem älteren Herrn Anstellung.

Dieselbe ist in allen landwirtschaftlichen und häuslichen Arbeiten bewandert und eine perfekte Köchin. Auskunft ertheilt:

C. Erbort
Strada Casărnei 32
Bucarest.

4023

Rumänische Briefmarken

werden bei Einreichung v. 80-100 Stück gegen ebensoviele deutsche verkauft J. Jugwrien (J. E. Herrmann) Leck (Kiel) Deutschland. 4072

Baumeister,

gegenwärtig technischer Leiter einer großen Bauunternehmung, sucht entsprechende Stellung, oder in ein Baugeschäft als Teilnehmer einzutreten.

Gef. Anträge unter „W. A.“ 2322 an Rudolf Wasse, Wien. 4092

Wichtig für Hausfrauen! Beste Bernsteinlackfarbe

dauerhafteste Fußbodenlackierung in verschiedenen Farben.

Christoph Schramm

Wien, Simmering, Offenbach a. M. Rohrmühle

Berlin SW. Alexandrinenstraße 23.

Washbare Emailfarben in eleganten Nuancen.

für jede Art Hausbedarfsgegenstände.

Blech u. Polierlacke für Spiel u. Lackirwarenfabriken.

Ebenso: Schnelltrokende Fußbodenfarben, Lederlacke, Politurlacke, Etiquettenlacke, sowie sämtliche Lacke für alle Gewerbe und Verwendungsarten.

Spezialität: Fußschon- u. Schleiflacke für Eisenbahnen, Waggon- u. Equipagenfabriken, Wagenbauer, Lackirer etc. etc.

BERNDORFER METALLWAARENFABRIK



Arthur Krupp

ALPACCA-SILBER

Bestecke, Tafelgeräthe mit nebenstehender

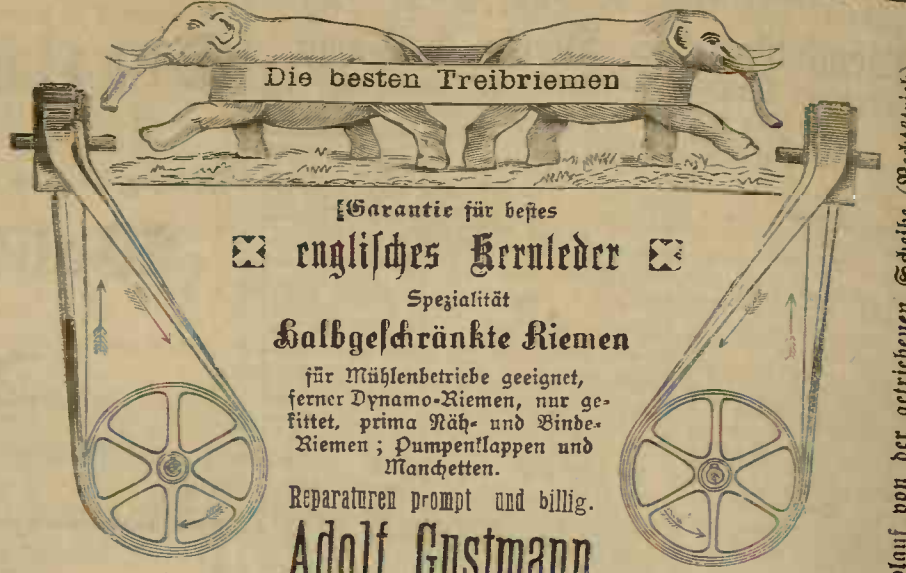


Schutzmarke „Bär“ starker auf vieljährige Dauer berechnete Auflage von chemisch reinem Silber aus durchaus weisser, harter Nickel-Legirung.

Die Erzeugnisse Berndorf ersetzen durch ihre solide Qualität die Bestecke und Gegenstände aus reiner Silber-Legirung und sind für täglichen Gebrauch in Privathäusern, Hôtels, Restaurants, Clubs etc. sehr geeignet.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf obige deponirte Schutzmarke zu achten.

Zum Verkaufe in den ersten Geschäften des Landes. 3972



Die besten Freibriemen

Garantie für bestes

englisches Kernleder

Spezialität

Halbgeschränkte Riemen

für Mühlenbetriebe geeignet, ferner Dynamo-Riemen, nur gefittet, prima Näh- und Binde-Riemen; Pumpenklappen und Manchetten.

Reparaturen prompt und billig.

Adolf Gustmann

Bukarest, Str. Domnei 9, neben der Hauptpost.

81-51

FRANZENSBADER MOORSALZ FÜR BÄDER

Schachtel Lei 2

Kölnwasser (diverse Fabrikate)

von Lei 1 bis Lei 2,50

Eau de melisse de Carmes (Melissengeist)

Flasche Lei 1.

Marienbader-Reductions pillen (echt)

Lei 4

Dr. Miller's Moospflanzensaft (gegen Husten) Lei 1.50

sowie sämtliche in Rumänien eingeführte pharmaceutische Specialitäten, Verbsndstoffe, Gummiartikel etc. zu Drogueriepreisen bei

Apotheker VICTOR THÜRINGER

855 87

BUKAREST. — Calea Victoriei 154

DIE BUCHDRUCKEREI

DES BUGARESTER TAGBLATT fertigt:

Quittungen,

Jahres-Berichte,

PROGRAMME,

VISITENKARTEN,

BRIEFKÖPFE

SPEISEKARTEN,

RECHNUNGEN, etc.

Billiger als sonstwo

„De Inchiriati“-Zettel

stets vorrthig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“.

In Sinaia zu verkaufen

ein Grundstück mit 5 Facaden, theilweise oder im Ganzen abzugeben, günstige Lage, gegenüber des Klosters. Sehr vortheilhafte Kaufbedingungen.

Anfrager in Bukarest, Str. Covaci 3 336 13

Das Waarenhaus

Schweitzer & Co.

LA DUCIPAL

3965 Strada Lipscani No. 66

empfehle den geehrten Damen sein reichhaltiges Lager in Seidenwaaren, Brochès (schwarz und farbig), Porgès, Tafta glacés etc. etc., sowie die geschmackvollsten Wollstoffe, Grenadines und Zephire.

ALLERLETZTE NEUHEITEN

Zu staunend billigen Preisen.



DEPOU Calea Plevnei 236

G. GIESEL Calea Moșilor 59

VELESCOTINE

MUNDWASSER und ZAHNPULVER

erfunden von

DOCTOR VELESCU

DENTIST

Prämirt mit dem Grand Prix der gold. Med., des g. Kreuzes der Pariser Ausstellung 1897.

Velecotine Zahnpulv. ohne schädliche Substanzen. Velecotine Mundwasser behebt den üblen Geruch des Mundes heilt jedes Zahngeschwür und stillt jeden Zahnschmerz. — Ueberall zu haben. 495-2

Das Pulver kostet per Schachtel Lei 2.— Der Flacon Mundwasser einfach Lei 3, doppelt Lei 5.